Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Berlage, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 99. **Magdeburg, Freitag, den 28. April 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Maifeier in Magdeburg

Programm.

Montag, den 1. Mai, morgens 7½ Uhr
im Saale des Dreikaiserbund

Große Versammlung.

Referent: Reichstagsabgeordneter W. Pfannkuch.

Der geplante

Umzug,

der sich von 9 Uhr ab vom Alten Markt aus in Bewegung setzen sollte, ist

verboten

worden.

Von vormittags 11 Uhr bis abends ½6 Uhr

Konzert im Garten des Luisenpark.

Abends 8 Uhr

Versammlungen

in folgenden Sälen

Weißer Hirsch, Neue Neustadt

Zur Krone, Alte Neustadt

Zerbster Bierhalle, Sudenburg

Friedrichslust, Leipzigerstraße

Referenten in diesen Versammlungen sind die Genossen
August Fabian, Wilhelm Bartels
Wilhelm Haupt, Hugo Gärtner.

Arbeitskammern und Reichsarbeitsamt.

72. Sitzung des deutschen Reichstages.

Berlin, 26. April.

Der Reichstag hatte heute wieder eine große und interessante Debatte über die Sozialpolitik. Zur Beratung stand der Centrumsantrag auf Errichtung von Arbeitskammern, in denen „gemäß der Februarbotschaft" die Arbeiter ihre Wünsche und Beschwerden frei und friedlich zum Ausdruck bringen sollen. In Verbindung damit war der Antrag des Abg. Pachnicke auf Errichtung eines Reichsarbeitsamtes gebracht. Die Nationalliberalen wünschen außerdem die Organisation der Arbeitskammern an die Gewerbegerichte angeschlossen und ziehen in den Kreis ihrer Aufgaben die Fürsorge für Arbeiterwohnungen, die Arbeitslosenunterstützung und die Funktion als Einigungsamt. Herr Rösicke verlangt Anerkennung der Berufsvereine und Sicherstellung der Koalitionsfreiheit.

Die Debatte wurde durch eine sehr umfangreiche Rede des Abg. Hitze eingeleitet, die offener als sonst die Endziele der schwarzen Sozialpolitik entschleierte. In den Arbeitskammern, wie sie das Centrum will, sollen Unternehmer und Arbeiter gemeinsam die Harmonie ihrer Interessen feiern. Herr Hitze hofft, daß er mit seinen Arbeitskammern, die eine Analogie zu den Handwerker-, Handels- und Landwirtschaftskammern bilden sollen, die Klassenorganisation des deutschen Proletariats sprengen und ihr die Solidarität der „guten Elemente" gegenüberstellen kann. Er will einen Keil in die Geschlossenheit der deutschen Arbeiterbewegung treiben und mit heimtückischen Jesuitismus benutzt er die Parteidiskussionen der letzten Zeit, um Unfrieden zu säen. Mit der Freude an kleinen Fortschritten will er die Arbeiter kirre machen und sie von der Sozialdemokratie abwenden, zu der sie, wie er selber sagt, zur Zeit allein Vertrauen haben.

Die Abkehr von den „marxistischen Gedankengängen", die sich in der Sozialdemokratie vollziehen soll, die Preisgabe der Katastrophen, Verelendungs- und Krisentheorie spielte auch in der Rede des Herrn Dr. Pachnicke eine gewichtige Rolle. Er hat sogar entdeckt, daß die Ausbeutungslehre von den sozialistischen Theoretikern bestritten werde. Herr Dr. Pachnicke hat offenbar erschrecklich viel gelesen, sodaß er die Autoren nicht mehr recht unterscheiden kann. Dieser Grundpfeiler steht und noch keine sozialistische Hand hat an ihm gerührt. Im übrigen waren die Gründe, mit denen er die Notwendigkeit des Reichsarbeitsamtes bewies, durchschlagend und auch das, was er über die Bedeutung der Statistik in Hinblick auf die Arbeitswilligen-Vorlage sagte, war durchaus richtig.

Herr v. Stumm hat zu der Politik der Konzessionen an die Arbeiterklasse absolut kein Vertrauen und lehnte von seinem Standpunkt des starrsten Unternehmerabsolutismus aus alle Anträge rundweg ab. Aber er fand heute wenig Gehör beim Reichstag; nur Herr v. Kardorff bemühte sich im Schweiße seines Angesichts, alle Kraftworte des Meisters durch sein „Sehr richtig!" zu unterstreichen. Herr v. Stumm sieht in den Anträgen einen Triumph der Sozialdemokratie, er beschuldigte die Nationalliberalen, daß sie einen Riß in die staatserhaltenden Parteien brächten und tobte gegen die Arbeitskammern, weil sie die Disziplin vernichten und ganz in die Hände der Sozialdemokraten fallen würden. Kurz der Untergang der bürgerlichen Welt stand ihm vor der Thür. Sein einziger Trost war, daß nur die „unsoliden" Arbeiter der sozialdemokratischen Verführung zum Opfer fallen, aber das sind nun schon über zwei Millionen.

Den Kampf gegen Herrn v. Stumm nahmen Herr Rösicke und Herr Heyl zu Herrnsheim mit gutem Erfolge auf. Herr Heyl bezeichnete die Stummsche Kritik an kaiserlichen Erlassen als unerhört und fand scharfe Worte gegen den Centralverband deutscher Industrieller und seine Presse, deren schamlosen Dilettantismus in allen sozialpolitischen Dingen er nachwies. Wertvoll war seine Feststellung, daß der Centralverband einen übermächtigen Einfluß auf die Abgeordneten ausübe und die Majorität des Hauses seinen Herrschaftsgelüsten unterwerfen wolle.

Herr Rösicke trat für die Gleichberechtigung der Arbeiter ein und verwarf die Arbeitswilligenvorlage, deren Kommen er den Worten des über die Absichten der Regierungsvertreter sehr gut unterrichteten Herrn v. Stumm entnahm.

Die Zeit war soweit vorgeschritten, daß die weitere Debatte auf den nächsten Schwerinstag verschoben wurde, sodaß Genosse Molkenbuhr erst am nächsten Mittwoch erwidern kann.

Wir geben nunmehr folgenden Bericht:

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des folgenden Antrags der Abgg. Dr. Lieber und Dr. Hitze (Ctr.): „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, thunlichst bald dem Reichstag einen Gesetzentwurf zum Zweck der **Errichtung von Arbeitskammern** vorzulegen, um so den Arbeitern den freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten" (Kaiserliche Erlasse vom 4. Februar 1890) in Verbindung mit dem folgenden Antrage der Abgg. Dr. Pachnicke (freis. Vg.) und Rösicke (wildlib.): „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß ein **Reichsarbeitsamt** errichtet werde, welchem die Untersuchung und Feststellung der Arbeiterverhältnisse im Deutschen Reiche unter Hinzuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer obliegt."

Dazu liegen Unteranträge vor von dem Abgg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim u. Gen. (natl.) betr. weitergehende Ausgestaltung der Gewerbegerichte zu Einigungsämtern usw. und von den Abgg. Rösicke und Dr. Pachnicke betr. Verleihung der Rechtsfähigkeit von Berufsvereinen, die den Vorschriften der §§ 50—60 des Bürgerlichen Gesetzbuches genügen.

Abg. Dr. Hitze (Ctr.) führt zur Begründung des ersten Antrages an, daß derselbe die Verwirklichung der Ziele der kaiserlichen Februar-Erlasse anstrebe, ohne einen bestimmten Weg als den allein richtigen etwa kennzeichnen zu wollen. Die Einführung der Arbeitskammern soll eine gesetzliche Vertretung der Arbeiter bedeuten, wie sie in Deutschland z. B. der Handel in den Handelskammern bereits hat. In diesen Arbeitskammern sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinigt sein; denn wir sind durchdrungen davon, daß die Interessen der beiden im letzten Grunde solidarisch sind. Natürlich giebt es auch gegensätzliche Interessen zwischen ihnen, und es werden stets Versuche gemacht werden, Arbeiterorganisationen zu schaffen. Zum Schutz dieser besonderen Interessen halten wir auch unsere Forderung auf Bildung von Berufsvereinen aufrecht. Der prinzipielle Gegensatz, der zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen soll, ist nur von der Sozialdemokratie konstruiert. In den Arbeitskammern wollen wir aber den Arbeitern ihre eigene Vertretung geben. Wenn sie hier mit den Unternehmern zusammen beraten, werden sie lernen, daß die Unternehmer durchaus nicht ihre geborenen Feinde sind, daß es nicht bloß böser Wille ist, wenn die Arbeitgeber nicht alle Wünsche und Forderungen der Arbeiter erfüllen. Vor allem werden die Arbeiter in den Arbeitskammern mit den Ergebnissen der Statistik selbst vertraut werden. Die Statistik ist die einzige Macht, die am besten die Lehren der Sozialdemokratie widerlegt. Wir müssen die Arbeiter überzeugen von der Notwendigkeit der organischen Fortentwicklung. Ich erkenne es freudig an, daß auch in der Sozialdemokratie sich immer mehr eine Strömung nach dieser Richtung hin bemerkbar macht. Wir müssen dafür sorgen, daß diese Anschauungen, die sich bei den wissenschaftlichen Denkern der Partei verbreiten, auch bis in die letzten Arbeiterkreise dringen. Es giebt im deutschen Arbeiterstand noch viel gesunde, christliche, nationale Elemente. Es wird die Aufgabe der Kommission sein, sich über die einzelnen Punkte der Organisation zu verständigen. Die Kosten für die Einrichtung würde auch [illegible] müssen. Wir würden unterscheiden zwischen lokalen Arbeitskammern und [illegible]kammern. Die Aufgabe der lokalen Kammern wäre es vor allem, Vorschläge und Gutachten abzugeben über Arbeitsverhältnisse, Wohlfahrtseinrichtungen, Lohnverhältnisse usw. Die Bezirkskammern sollen die Vorschläge prüfen und sie den Behörden übermitteln. Die Vorsitzenden sollen vom Staat ernannte Beamte sein und müssen besondere Energie und Taktgefühl besitzen. Unsere Anträge enthalten nur den berechtigten Kern der 1878 von den Sozialdemokraten gestellten Anträge, die in der damaligen Form unannehmbar waren. Ich hoffe daher, daß dieser berechtigte Kern heut bei allen Parteien Anklang finden wird. (Bravo! im Centrum.)

Den Antrag Pachnicke-Rösicke begründet

Abg. Pachnicke (freis. Vg.): Das Reichsarbeitsamt soll ein Observatorium der Arbeit werden. Es soll durch die Ausarbeitung der Statistik der sozialen Diskussion eine Unterlage geben. Die wissenschaftliche Nationalökonomie vergleicht heute nicht mehr unsere Wirkungsverhältnisse mit einer Leiter, deren mittlere Stufen auszubrechen drohen. Es sind heut allenthalben Zeichen für die Bildung eines neuen Mittelstandes vorhanden. Auch auf die Sozialdemokratie ist die neue Erkenntnis nicht ohne Einfluß geblieben. Viele der früher in der Sozialdemokratie unbestrittenen Theorien haben vor den Thatsachen nicht Stand halten können. Es wird jetzt auch viel vom Schutz der Arbeitswilligen gesprochen. Nur der kann aber da über das gegenwärtig geltende Recht noch hinausgehen wollen, der nicht weiß, wie hart schon jetzt die Strafen für Excesse sind, die bei Arbeitsniederlegungen begangen werden. Auch hier erhellt also die Notwendigkeit einer genauen Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse. Ebenso würde sich die Thätigkeit des Arbeitsamtes auf die Landwirtschaft zu erstrecken haben. Gerade da können die von ihm gefundenen Ergebnisse die überraschendsten Aufschlüsse geben. — Zahlreiche Muster für das von uns verlangte Reichs-Arbeitsamt bietet uns das Ausland. Ein Bedürfnis für die Statistik ist jedenfalls vorhanden. Ich beantrage, unsern Antrag im Plenum zu behandeln, den der Nationalliberalen aber an die Gewerbegerichtskommission zu verweisen. Ich hoffe, daß unser Antrag auf allen Seiten des hohen Hauses Sympathie finden wird. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Ich bedaure, dem Herrn Vorredner die Illusion nehmen zu müssen, daß sein Antrag bei allen Parteien auf Sympathie stoßen wird. Er wäre vor 20 Jahren noch undenkbar gewesen. Dieser Antrag sowie der Antrag Lieber verschafft ohne Zweifel der Sozialdemokratie einen großen Triumph. 1885 wurde ein ähnlicher Antrag der Sozialdemokraten in der Kommission begraben. Ich halte auch heute noch die Uebertragung des Knappschaftswesens auf die ganze Industrie für möglich. Für viel wichtiger als diese sozialpolitischen Experimente halte ich nach wie vor die Witwen- und Waisenversorgung; sie giebt den Arbeitern Brot, solche Experimente dagegen nur Steine. Die Vorschläge des Herrn Hitze zeigen, daß er keine praktische Erfahrung hat. Wenn er sich bei jedem Streit der Arbeiter sofort an die Arbeiterkammern wenden darf, dann ist die Disziplin bald zum Teufel. Ich weiß auch gar nicht, woher Herr Hitze das Material für die Arbeitskammern nehmen will. Es ist schon heute sehr schwer, die richtigen Leute für die Selbstverwaltung zu finden. Wie soll das hier werden, wo viel wichtigere Dinge in Frage kommen? Außerdem kann die Institution nur den anarchistischen und sozialdemokratischen Führern zu Gute kommen. Der Arbeiter selbst wird schwer in die Arbeiterkammern zu bekommen sein, denn ihm liegt die Ernährung seiner Familie viel mehr am Herzen. — Ich halte den Antrag Heyl für unannehmbar. Die Gewerbegerichte haben genug andere Funktionen, als sie den Arbeiterkammern zufallen sollen. Ich muß sagen, da ist mir der Antrag Hitze noch lieber als der Antrag Heyl. Denn der Antrag Heyl ist nur geeignet, die sozialdemokratischen Gewerkschaften zu stärken; danach wird der Arbeiter gezwungen, diese Gewerkschaften anzuerkennen, während er sie jetzt ignorieren kann. Gegen diese Anträge ist die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine das reine Kinderspiel. (Abgeordneter v. Kardorff: Sehr richtig!) Die Arbeitskammern werden geradezu einen Stimulus für die Arbeiter für Lohnerhöhungen bilden. Die Arbeiter werden fortwährend um Lohnerhöhungen einkommen. Das Einigungsamt wird vermitteln und die Hälfte der Lohnerhöhungen zubilligen. Die Arbeitgeber können auf Lohnerhöhungen meist ohne Schädigung ihrer Interessen nicht eingehen. Es kommt zum Streik. Eine andere Entwicklung scheint mir undenkbar. (Abg. v. Kardorff: Sehr richtig!) Ich resumiere mich dahin: Für statistische Zwecke genügt die Kommission für Arbeiterstatistik vollkommen. Ein Reichsamt für Arbeiterstatistik im Sinne des Antrages Pachnicke würde nur den Kampforganisationen der Arbeiter die Waffen liefern, und dazu sind wir nicht verpflichtet. Ich hoffe, die Regierung wird sich niemals auf diesen Antrag drängen lassen. (Lebhaftes Bravo! beim Abg. Kardorff.)

Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (natlib.) Wenn Herr v. Stumm die Einigungsämter als Steine statt Brot für die Arbeiter bezeichnet, so muß ich sagen, daß ich auf eine derartige Kritik der kaiserlichen Erlasse keine Erwiderung finden kann. (Große Heiterkeit). Ferner sprach Herr v. Stumm über das unreife Urteil und den Dilettantismus der Arbeiterverbände. Nun, der Centralverband deutscher Industrieller hat in den meisten Dingen, über die er ein Urteil abgegeben, einen noch größeren und schädlicheren Dilettantismus bekundet. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es hat sich schon oft gezeigt, daß Fabrikarbeiter sehr richtige Grundrisse für Arbeiterwohnungen lieferten, während Entwürfe der Baumeister unbrauchbar waren. Sollten wir da nicht mit Freuden die Mitarbeit der Arbeiter auch auf anderen Gebieten begrüßen? Herr v. Stumm fürchtet, daß Sozialdemokraten in die Arbeitskammern kommen werden. Nun, ich halte es für eine Beleidigung der deutschen Arbeitgeber, wenn man glaubt, sie werden nicht den moralischen Mut haben, gegen unberechtigte Forderungen der Sozialdemokraten in den Arbeitskammern anzukämpfen. Herr von Stumm hat ganz Recht; wenn er glaubt, daß, wenn die Anträge heut abgelehnt werden, sie wiederkommen werden, und ich glaube, es gehört ebenso viel Mut dazu, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, wie Mut dazu gehört, trotz der sozialdemokratischen Agitation die Interessen der staatstreuen Arbeiter zu vertreten. (Lebhaftes Bravo! links und im Centrum.)

Abg. Rösicke (wildlib.): Wir haben den Antrag eingebracht, um den Arbeitern die Vertretung ihrer Interessen zu ermöglichen. In unseren Anträgen sehen wir einen Schritt weiter zur Verwirklichung der kaiserlichen Februarerlasse. Nur Böswilligkeit kann diese Anträge als sozialdemokratische bezeichnen. Es giebt viele Dinge, die Arbeiter und Arbeitgeber gleichmäßig interessieren. Von den vorliegende Anträgen gebe ich dem des Frhr. v. Heyl den Vorzug. Ich freue mich über seine Gegnerschaft mit Herrn v. Stumm. Den Unmut über den sozialpolitischen Kurs des Herrn v. Stumm begreife ich. Alle Vertreter des [illegible]halischen Prinzips teilen ja diesen Unmut; ich könnte sie besser als die Vertreter des Arbeitgeber-Absolutismus bezeichnen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es wird immer von den

großen gesetzgeberischen Schwierigkeiten gesprochen, die unseren sozialreformerischen Absichten entgegenstehen. Es bedarf aber wirklich keines großen gesetzgeberischen Kunststückes, um den Arbeitern volle Koalitionsfreiheit zu geben. (Sehr richtig! links.) Herr v. Stumm hat auf den Rückgang der Ausfuhr in manchen Branchen hingewiesen. Aber der Inlandskonsum ist gestiegen, und es liegt gar nicht im Staatsinteresse, wenn die Behörden sich gegen Streiks im allgemeinen wenden, die doch dazu dienen, die Lebenshaltung der arbeitenden Klasse zu steigern und damit den Inlandskonsum zu erhöhen. Damit will ich natürlich nicht der Berechtigung jedes Streiks das Wort reden. Was ich verlange, ist nur vollste Neutralität. Herr von Miquel, der Liebling der Rechten, hat am 17. Mai 1890 ausgesprochen, daß das Zusammenfassen der Arbeiter in Berufsvereinen auch im staatlichen Interesse liegt. Ich freue mich, daß Herr von Heyl ein Blitzableiter für die Angriffe geworden ist, die früher gegen mich allein gerichtet wurden. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Bassermann (natlib.): Ich bin mit dem Antrag Pachnicke ganz einverstanden. Wir bejahen im Gegensatz zum Frhrn. von Stumm die Frage, ob derartige Organisationen nötig sind. Wird Herr v. Stumm auch den Minister Dr. Bernreuther, der sich gleichfalls für Arbeiterkammern ausgesprochen hat, der Forderung sozialdemokratischer Endzwecke beschuldigen? (Heiterkeit.) Wir haben stets den gleichen Standpunkt vertreten wie heute, bereits 1886 hat mein Freund Dr. Oechelhäuser sich für die Wünsche der Arbeiterklasse ausgesprochen. Ich bemerke nichts von dem Riß, den unsere Haltung in die staatserhaltenden Parteien machen soll. Auch Herr Jacobskötter hat sich für die Arbeiterkammern ausgesprochen als ein Mittel zum Frieden. Ich komme mit Herrn Hitze zu dem Schluß, daß die Zeiten des patriarchalischen Systems vorüber sind. Den Aeußerungen des Centralverbandes deutscher Industrieller lege ich kein Gewicht bei. Hat er doch selbst den Grafen Posadowsky bereits zum Sozialdemagogen gestempelt! Was wir den Handwerkern und der Landwirtschaft zubilligen, müssen wir auch den Arbeitern gewähren. Auch eine gesetzliche Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ist wünschenswert. Mit unseren Anträgen geraten wir keineswegs auf Abwege, fördern aber wesentlich den sozialen Frieden. (Lebh. Beifall bei den Natlib.)

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Zweite Lesung der Bankgesetznovelle.) Schluß 6¼ Uhr. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

In Sachen des Portals am Berliner **Friedhof der Märzgefallenen** von 1848 verlautet, der Magistrat sei entschlossen, unter den obwaltenden Verhältnissen dem Wunsche des Oberpräsidenten auf Vorlegung eines anderen Entwurfs, bestehend in einem schmiedeeisernen Eingangsportal mit Umwährungsgitter, nachzukommen. Nach eingehender Erwägung der Angelegenheit sei man zu der Ansicht gelangt, daß zu der Abänderung des Portalentwurfes die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung nicht erforderlich sei, da nur beschlossen sei, den Friedhof der Märzgefallenen in einen bei den Berliner Friedhöfen üblichen Zustand zu versetzen. Zu diesem Zwecke soll ein schmiedeeisernes Thor errichtet werden. Vom Berliner Magistrat kann man etwas anderes als Nachgiebigkeit nicht erwarten. —

Mit den **neuen Gesellenausschüssen** in den Innungen erleben die Zünftler immer neue Enttäuschungen. Der Gesellenausschuß der Berliner Steinsetzer-Innung hat die Führung im Lohnkampfe gegen die Innung übernommen und erläßt eine Erklärung, durch welche er die Arbeiter zur Beschlußfassung über die fernere Taktik zusammen beruft. Die zünftigen Meister wissen nicht, was sie zu dieser „Frechheit" sagen sollen. —

In der **Berliner Bürgermeisterfrage** beantragen 29 Stadtverordnete bei der Berliner Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe an den Minister des Innern, welche auf die Schwierigkeiten hinweist, die aus einer so lange währenden Vakanz in der leitenden Stelle einer so umfangreichen Verwaltung sich notwendig ergeben müssen. Die Eingabe ersucht da die Handhabung des Bestätigungsrechtes eine Regierungshandlung ist „für deren Unterlassung ebenso wie für die Ausübung der zuständige Minister die staatsrechtliche Verantwortlichkeit in jeder Beziehung allein trägt", den Minister v. d. Recke, die Entscheidung über die Bestätigung des gewählten Oberbürgermeisters von Berlin herbeizuführen oder die Gründe anzugeben, welche einer Erledigung der Frage im Wege stehen. Die Berliner Zeitung will erfahren haben, daß die Bestätigung des Bürgermeisters Kirschner „in diesen Tagen" aus dem Civilkabinett des Kaisers an das Ministerium des Innern gelangt sei und in „den nächsten Tagen" im Berliner Rathause eintreffen dürfte. Alle Wahrscheinlichkeit spricht gegen die Richtigkeit dieses Gerüchtes. Herr Kirschner wird noch warten müssen. —

Freigesprochen hat das Berliner Schwurgericht den wegen Ermordung der Prostituierten Singer angeklagten Schneider **Guthmann**. Schwurgerichtsurteile erfolgen ohne Angabe der Gründe. Wir wissen also nicht, ob die Geschworenen die volle Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit des Angeklagten erlangt haben, oder nur die Beweise für die Schuld nicht für ausreichend hielten, um einen Spruch zu thun, der die Todesstrafe zur Folge haben mußte. Doch spricht die Wahrscheinlichkeit für die erste Annahme. Der komplizierte Indizienbeweis, den die Anklagebehörde gegen den Schneider Guthmann zusammengetragen hatte, ist in wesentlichen Punkten ins Wasser gefallen. Zwar kämpfte der Staatsanwalt Plaschke — es ist derselbe, der die Verurteilung des unglücklichen Koschemann erzielt hat — mit äußerster Energie bis zum letzten Augenblick für die Verurteilung. Aber er konnte die Geschworenen nicht überzeugen, die hier nicht im Banne irgend eines politischen Vorurteils standen. Die Anklage ging davon aus, daß dem Angeklagten die That zuzutrauen sei. Guthmann ist wegen Kuppelei, Nötigung und Körperverletzung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt gewesen. Aber die Folgerung, daß ein Zuhälter der Mörder sein müsse, war trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei nicht zu beweisen. Die Kriminalpolizei hatte in dem Glauben gestanden, hier nun endlich einen Mörder erwischt zu haben. Ja, sie hatte offenbar die Vermutung, in dem Mörder der Singer auch den Mörder der Prostituierten Thiele zu haben. Die Verhandlung lieferte aber genug Beweise, daß die Organisation der Berliner Kriminalpolizei solche Schwächen hat, daß ihre beinahe sprichwörtlich gewordenen Mißerfolge leicht erklärlich sind. Das Urteil der Geschworenen brach auch den Stab über die Gutachten der sogenannten Schreibsachverständigen — die Mehrzahl hatte wieder einmal mit Bestimmtheit behauptet, daß der Angeklagte der Urheber bestimmter kompromittierender Schriftstücke, die in den Besitz der Polizei gelangt waren, sein müsse —. In Wirklichkeit ist die Schriftkunde durchaus keine exakte Wissenschaft. Sie arbeitet mit Vergleichungen und Vermutungen und einer häufig sehr fadenscheinigen Psychologie. Die Frage liegt nahe, wie lange in deutschen Gerichtshöfen überhaupt noch an eine Hilfe der Schreibsachverständigen appelliert werden soll. —

Die **Kanalkommission** des Abgeordnetenhauses wird Anfang nächster Woche mit den Vertretern der Regierung eine **Informationsreise** nach Dortmund machen, um von hier aus sich durch eigenen Augenschein über den Dortmund-Ems-Kanal zu unterrichten und sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein Urteil zu bilden. So meldet die Magdeburgische Zeitung. Das kann ja eine ganz lustige Reise werden. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Schraube ohne Ende droht **England** wiederum anzuziehen. Gegenüber dem Drängen unserer Scharfmacher nach einer Beschleunigung des deutschen Flottenbaues ist eine Erklärung des englischen Kolonialministers Chamberlain in der Sitzung des Unterhauses bemerkenswert. Chamberlain erklärte, es werde von der Regierung in dem Fall, daß irgend eine Macht, so freundlich ihre Beziehungen zu England sein mögen, ihre Flottenmacht erhöhe, in gleicher Weise eine Flottenvermehrung vorgenommen, wobei sie nicht den Gedanken an ein offensives Vorgehen, sondern nur defensive Grundsätze im Auge habe und von der Annahme ausgehe, daß sie verpflichtet sei, eine gewisse Proportion zwischen der britischen Flotte und den Flotten der anderen Länder aufrecht zu erhalten. —

An der **Aufteilung Chinas** will **Oesterreich-Ungarn** sich doch nicht beteiligen. Im ungarischen Unterhause beantwortete am Mittwoch der Ministerpräsident Szell die Interpellation Major betreffs der chinesischen Frage. Von Annektierung oder Pachtung eines chinesischen Gebietsteiles sei keine Rede. Zur Kolonisation, welche wohl wünschenswert wäre, zeige sich in Ungarn keine Lust. Aufgabe des Handels wäre es, sich nach auswärts auszubreiten und dort Fuß zu fassen; die Regierung würde diese Bestrebungen zur Ausbreitung der Förderung des Exports unterstützen, aber von einer Gebietserwerbung könne absolut nicht gesprochen werden. Die Ansicht des Ministers wird sich bald ändern. —

Auf den **Philippinen** erhellt die ganz verzweifelte Lage der Amerikaner daraus, daß der General Otis den spanischen General Rios gebeten hat, die spanischen Truppen von Mindanao nicht eher zurückzuziehen, bis die Amerikaner das Gebiet besetzt haben würden. Nach einem Telegramm vom Mittwoch hat die Division Mc Arthur Calumpit genommen. Die Filipinos, die hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, sind ins Gebirge zurückgetrieben worden. Auf Seiten der Amerikaner sind 8 Mann gefallen. —

Parlamentarische Nachrichten.

Das **preußische Abgeordnetenhaus** hatte am Mittwoch eine sehr bunte Tagesordnung. Erst wurde für die Hunde, dann für die Bullen, dann für Arbeiterwohnungen und schließlich für die Kriegsveteranen gesorgt. In den Oberlandesgerichtsbezirken Hamm, Köln, Frankfurt a. M. gelten heut noch sehr feudale jagdpolizeiliche Strafbestimmungen gegen das Umherlaufen von Hunden in fremden Jagdbezirken. Das Gesetz, das die Aufhebung dieser Bestimmungen ausspricht, wurde in dritter Lesung angenommen. Doch teilte Minister Schönstedt zur Beruhigung der Jagdbesitzer mit, daß in Preußen den Hunden nicht etwa das gänzlich freie Umherlaufen werde gestattet werden. Den Gemeinden der Provinz Sachsen wurde die Verpflichtung zur Bullenhaltung auferlegt und sodann das Gesetz in erste Lesung genommen, das 5 Millionen Mark weitere Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und kleinen Beamten bereit gestellt. Hier entspann sich eine längere sozialpolitische Debatte, die das Abgeordnetenhaus mit recht schwachen Kräften bestritt. Man stritt sich darüber, ob es vorteilhafter sei, ein oder zwei Familienhäuser oder große Kasernen auf Staatskosten zu bauen. Baumeister Felisch hielt den Bau von Arbeiterkasernen für empfehlenswerter und hatte den lieblichen Grund dafür in Bereitschaft, daß ja auch in Privathäusern die Arbeiter gewohnheitsmäßig dem Himmel am nächsten wohnen. Er übersah, daß das Proletariat auch eine merkwürdige Vorliebe für Kellerwohnungen entwickelt, obwohl sein sozialpolitisches Verständnis auch hieraus hätte glänzende Schlüsse ziehen können. Der einzige, der auf die bedenklichen Seiten der staatlichen Kasernierung der Arbeiter hinwies, war der freisinnige Abgeordnete Hirsch. Er verlangte von der Kommission, an die das Gesetz gewiesen wurde, daß sie besonders darauf achten solle, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht durch diese Bindung an die Scholle Schaden erfahre. Da dürfte ihm die Kommission eine rechte Enttäuschung bereiten. Für die Veteranen wurde dann ein Antrag der Freikonservativen angenommen, wonach die preußische Regierung beim Bundesrat dahin wirken solle, daß die Mittel zur Gewährung einer Beihilfe von 120 Mark an alle als berechtigt anerkannten Veteranen durch Nachtragsetat alsbald geschaffen werden. Herr v. Miquel machte ein recht sauersüßes Gesicht zu diesem Beschluß. Die nächste Sitzung findet erst am Montag statt. Der Antrag Gamp über die Leutenot kommt zur zweiten Lesung. —

Die **Postkommission des Reichstages** beriet die Entschädigung für die Bediensteten der Privatpostanstalten und nahm einen Antrag des Abg. Cahensly an, nach dem die Bediensteten, die austreten oder entlassen werden infolge Eingehens der Privatanstalten, sofern sie mindestens drei Monate vor Verkündigung des Gesetzes im Dienste waren, erhalten sollen: Denjenigen, ihre Beschäftigung drei bis sechs Monate gedauert hat, ein Zwölftel des zuletzt bezogenen Jahresgehaltes, wenn sie sechs Monate bis ein Jahr beschäftigt waren, zwei Zwölftel, bis 1½ Jahre drei Zwölftel, bis zwei Jahre vier Zwölftel usw, bis 11 Jahre 12 Zwölftel, dann nach dem Vorschlage des Abg. Haase für jedes weitere Beschäftigungsjahr zwei Zwölftel mehr. Ferner wurde ein Antrag des Abg. Paasche angenommen, wonach auch diejenigen eine Entschädigung erhalten, die nach Einstellung in den Reichspostdienst innerhalb dreier Monate, ohne sich eines Vergehens oder Verbrechens schuldig gemacht haben, als ungeeignet entlassen werden mußten. Die sozialdemokratischen Anträge, die bedeutend weiter gingen, wurden abgelehnt. —

Der **Vertagung des Landtags** bis zum Herbst redet die Kreuzzeitung das Wort, weil aus Herrenhauskreisen auf das bestimmteste erklärt worden ist, es sei vollkommen ausgeschlossen, daß man dort auf eine eingehende Kommissionserörterung der Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch verzichten werde. Im Falle einer Vertagung des Landtags würden „die übrigen, auch noch sehr reichlichen Aufgaben bis Juni erledigt werden können, so daß die Vertagung so ziemlich mit dem Schlusse des Reichstags, der schwerlich über Juni hinaus zusammengehalten werden kann, zusammenfallen würde und der Nachsession im Herbst nur die Erledigung der Justizvorlagen vorbehalten bliebe". —

Der **Kanalkommission** sind bis jetzt 33 Petitionen zugegangen, darunter Petitionen von Kommunalbehörden aus Hagen, Barmen, Herdecke, Witten, Wetter, Eckesey gegen den Zubringer aus der Ruhr. Ferner finden sich unter den Petitionen 12 für die Ostlinie des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin. —

Die **Fleischbeschaukommission** nahm am Mittwoch den § 1 an mit der Einfügung der Hunde unter die der Fleischbeschau unterliegenden Tiere. —

Die **Ausschmückungskommission** des Reichstags hat am Mittwoch endgültig den Deckenfries von Stuck „Die Jagd nach dem Glück" verworfen. Die Abwicklung der Angelegenheit mit dem Künstler soll vom Reichsamt des Innern durchgeführt werden. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Unfälle auf dem Grusonwerk** sind etwas alltägliches, sie werden bedingt durch vielerlei Ursachen, zumeist durch das auf dem Werke herrschende sehr ausgedehnte Ueberstundensystem. Wollten wir alle Unfälle der Volksstimme melden, die Welt würde staunen; aber es wird uns schließlich nichts anderes übrig bleiben, da ein Ausschuß nicht existiert, um die Klagen der Arbeiter und Vorschläge zur Besserung an die Leitung zu bringen. Der Dienstag war wieder ein schwerer Tag. Rund 16 Unfälle nach glaubwürdiger Angabe. Der schwerste Fall trug sich in der Stahlgießerei zu. Der 21jährige Schlosser Otto Tietze aus Ottersleben war mit der Anbringung einer Leiter bei den Laufschienen der elektrischen Krähne beschäftigt. Auf den Schienen stehend weicht er dem ersten Krahn aus und wird von dem zweiten, welcher kurz nachdem folgt, am rechten Bein gefaßt, ein markdurchzitternder Schrei erfolgt, der Verunglückte hängt festgeklammert in der Luft, das Fleisch vom Oberschenkel abgerissen, der Knochen bloßgelegt. Alle Leitern, welche zur Stelle waren, erwiesen sich zu kurz, erst mit einer von der Feuerwehr herbeigeschafften Leiter erreichte man den Verunglückten, um ihm zu Hilfe zu kommen. Eine große Erregung bemächtigte sich der unter ihm beschäftigten Arbeiter, einer schlug anstatt auf den Meißel mit dem Hammer auf die Hand und mußte ebenfalls in ärztliche Behandlung gehen. Mittags waren die Eingänge der Werkstatt von Feuerwehrleuten besetzt, um die Neugierigen von dem Schauplatz des Unglücksfalles abzuhalten. Proletariers Loos: heute rot, morgen tot. Jetzt ist ein Mann angestellt, der die Krähne dirigiert. Zu bemerken ist noch, daß die Krahnführer nicht im stande sind zu sehen, was vor und über ihnen passiert. Wer gab den Befehl zur Ausführung der Arbeit??? — Wie wir in letzter Stunde erfahren, ist wenig Aussicht vorhanden, daß der Verunglückte am Leben bleibt.

— Die **allgemeine Ausstellung für Nahrungsmittel**, Volksernährung, Gesundheitspflege, Brauerei- und Wirtschaftswesen, Sport 2c. ist am Mittwoch mittag programmmäßig eröffnet worden. Die Ausstellungsobjekte sind zum größten Teil im Saale des „Hofjäger" untergebracht, außerdem haben auch die Veranden zur Aufnahme von Ausstellungsobjekten benutzt werden müssen. Infolge der ungünstigen Witterung am gestrigen Vormittag waren die Aussteller im Garten hier und da noch mit dem Auslegen und Aufstellen ihrer Erzeugnisse 2c. beschäftigt, während im Saal und auf den Gallerien die Arbeiten fast überall beendet waren. Die einzelnen Aussteller haben ihre Objekte meistens in geschmackvoller, oft gar künstlerischer Weise arrangiert; es fällt in dieser Beziehung ganz besonders die Ausstellung der Panther-Fahrradwerke auf. Eine nähere Besprechung der Ausstellung müssen wir uns für heute versagen; wir wollen unsern Lesern vor der Hand nur einen ungefähren Ueberblick geben, was dem Besucher der Ausstellung gezeigt wird. Ganz besonders reichhaltig ist die Nahrungs- und Genußmittelbranche vertreten. Butter-, Margarine- und Käsefabriken, Fleischwaren- und Konservenfabriken haben ihr Bestes in schmackvoller Ware geboten. Auch Erzeugnisse der Bäckerei sind vorhanden, hierin fällt besonders die Ausstellung des Konsumvereins Neustadt auf. In noch stärkerem Maße sind die Brauereien und Brennereien vertreten, ca. 40 Brauereien haben den Gerstensaft zur Ausstellung gebracht, der zum Teil an Ort und Stelle geprobt werden kann. Ueberreich sind auch die Beeren- und Obst-Weinkeltereien, die Liqueur- und Punschfabriken vertreten. Ferner sind vertreten: Lack- und Farbenfabrikate, Lanolium, Drahtgewebe, Sparkochherde und Gas- und Petroleum-Kochapparate, Waschmaschinen, Drehrollen, Petroleum- und Gas-Glühlicht und dazu gehörige Selbstzünder. Gastwirte finden fast alle zu ihrem Betriebe gehörigen Utensilien, als Bierdruckapparate, Dampfentwickler zur Reinigung derselben, Glaswaren, Bestecke 2c. Außerdem finden wir Fruchtsäfte, Kaffeesurrogate, Kinder-Nährmittel, Biskuits und alle möglichen Delikatessen. Billards, Erzeugnisse der Fahrrad-Industrie, Apparate zur Zimmer-Gymnastik, Musikwerke und verschiedenes mehr. Auf der Bühne haben zwei Schmucktafeln Aufstellung gefunden, wie sie bei besonderen Anlässen in den besitzenden Kreisen zu finden sind. Im Garten befindet sich u. a. eine Dampfwurstfabrik, die im Betriebe vorgeführt wird und deren Fabrikate sofort verspeist werden können. Eine besondere Anziehungskraft sollen die ausgestellten Ehrenbürgerbriefe Bismarcks bilden. Nun, am gestrigen Tage, wo das zahlungsfähige „Elitepublikum" die Ausstellung besichtigte, war der Saal, der diese Urkunden enthält, meistens leer. Wir möchten aber den beteiligten Berufen, wie Litographen, Buch- und Steindruckern, Buchbindern 2c. den Besuch dieser Spezial-Ausstellung empfehlen, nicht, um alberne Bismarck-Huldigungen zu treiben, — das darf man wohl von uns zu allerletzt erwarten —, sondern weil den Angehörigen obiger Berufe hier manches Anregende geboten wird. An den übrigen Tagen beträgt das Eintrittsgeld nur 50 Pfg. —

— Im Handwerkermeister-Verein Buckau hielt jüngst Pastor Mittig-Sudenburg einen Vortrag über das Thema **„Der Staat und die soziale Frage"**. Der Vortrag war an sich ziemlich bedeutungslos, er gipfelte in dem Satze: „Die Zufriedenheit des Volkes ist mehr wert wie viele Kanonen und Bajonette". Ganz schön. Aber weshalb haben selbst die Herren Geistlichen nach einem neuen Besoldungsgesetz geschrieen und die geplanten Gehaltserhöhungen sehr scharf bekämpft? Die Agitation dieser unzufriedenen Geistlichen wurde erst eingestellt, nachdem ihre Wünsche besser berücksichtigt worden sind. Wir hatten diese Bewegung der Geistlichen mit Freuden begrüßt, denen dadurch jede Möglichkeit geraubt ist, das „unzufriedene Volk" zu schelten und dessen „Begehrlichkeit" zu bekämpfen. Wer im Fette schwimmt, kann leicht zufrieden sein. Wir möchten aber nicht, daß die Masse des Volkes mit seiner Lage zufrieden ist, denn für diese wäre die Zufriedenheit gleichbedeutend mit Bedürfnislosigkeit; und die Bedürfnislosigkeit ist der allergrößte Hemmschuh unserer Kultur, unserer sozialen und politischen Entwicklung. —

— Die Direktion des Stadt-Theaters veranstaltet am 1. Mai eine **Schauspiel-Nachsaison**. Die Vorstellungen sollen sämtlich bei ermäßigten Preisen stattfinden. Die Realisierung dieses Planes hängt aber lediglich von der Beteiligung des Publikums ab. Das Publikum, welches dem Leserkreise der Volksstimme entstammt, erfährt von diesem Plane erst durch andere Blätter. Die Direktion des Stadt-Theaters hat die Volksstimme umgangen; ihr scheint dieses Blatt ziemlich bedeutungslos zu sein. Wir hatten schon oft Gelegenheit, die

ganz absonderliche Haltung der Direktion unseres Stadt-Theaters der Volksstimme gegenüber zu kritisieren. Auch der neueste Akt wird gleich scharf verurteilt werden müssen. Wir werden ja sehen, ob die Schauspiel-Nachsaison auch ohne die Tausende Leser der Volksstimme in Wirkung tritt und wie lange der Versuch glückt. In keiner Stadt wird die Leitung eines öffentlichen Instituts so gleichgültig den Wert der Presse beurteilen, wie dies von der Leitung unseres Stadt-Theaters geschieht. —

— Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz, nach welcher sich in Berlin eine **Lokal-Organisation der Metallarbeiter** infolge des Generalversammlungs-Beschlusses in Halle gebildet hat. Das bestätigt sich nicht, sondern es ist eine neue Central-Organisation unter dem Namen Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft Berlin gebildet, welche sich über ganz Deutschland erstrecken soll. —

— **Ortskrankenkassenverband.** Die Vertreter der dem Ortskrankenkassenverbande angehörenden Ortskrankenkassen hielten kürzlich eine Sitzung ab, in der das für das erste Vierteljahr fällig gewordene Arzthonorar von den einelnen Kassen eingezahlt wurde, von der Ortskrankenkasse für Böttcher (115 Mitglieder) 133,50 Mark, Buchdrucker und Schriftgießer (580) 793 Mark, Lithographen und Photographen (220) 298,25 Mark, Schlosser (286) 390 Mark, Schneider (900) 570,25 Mark, Tapezierer (181) 191,50 Mark zusammen für 2282 Mitglieder 2385,50 Mark. Ferner waren für Formulare und Unkostenbeiträge 73,70 Mark zu zahlen. Die Ortskrankenkasse für Böttcher scheidet zum 1. Juli aus dem Verbande aus. —

— **Herr Hedrich,** der Baß-Buffo unseres Stadt-Theaters, ist von einem bedauerlichen Unfall am vorigen Donnerstag dadurch betroffen worden, daß er zu Hause von einer 6 Fuß hohen Leiter, deren oberste Sprosse brach, herunterstürzte und sich nicht unerhebliche Verletzungen zuzog. Trotzdem sang und spielte der Künstler noch am selben Abend den Leporello im „Don Juan". Seit Sonnabend befindet sich Herr Hedrich in Behandlung des Arztes, der dem Patienten für den Rest der Saison das Auftreten auf der Bühne untersagte. —

— **Durchgegangen** waren die Pferde eines Brotwagens vom hiesigen Trainbataillon und rasten im schärfsten Galopp auf dem Wege zum alten Viehhof der Wilhelmstraße zu. Hier geriet das Gefährt zwischen einen die Wilhelmstraße passierenden mit Mauersteinen beladenen Wagen und einen Wagen der Trambahn, und wurde hierdurch aufgehalten. Die Deichsel des Trainwagens bog nach rechts ein, sodaß das Sattelpferd zwischen die beiden Wagen geriet und nur eine Verletzung am Knie davontrug. Das Handpferd hatte sich förmlich überschlagen, war mit dem Kopfe über die Deichsel des Steinwagens geraten und kam unter die Räder desselben zu liegen, glücklicherweise aber ohne weiteren Schaden zu nehmen. Das Geschirr war jedoch gänzlich zerrissen. Sonst hatten die Fahrzeuge durch den gewaltigen Anprall keinen weiteren Schaden erlitten. Von der Feuerwehr wurde das Pferd aus seiner unglücklichen Lage befreit und die Fahrzeuge, welche gerade auf den Pferdebahnschienen standen, beiseite geschoben. Unberechenbares Unglück wäre geschehen, wenn die Pferde einen Moment später die Wilhelmstraße erreicht hätten. Sie würden dann den Wagen der Pferdebahn total zertrümmert haben und die Insassen, sowie Schaffner und Kutscher wären sicher mehr oder weniger verletzt worden. —

— **Unfälle.** Einen Schlüsselbeinbruch erlitt am 24. d. M. die Waschfrau Karoline M. Sie wollte ihr Zimmer reinigen und stieg zu diesem Zwecke auf einen Stuhl, von welchem sie oben abglitt und zu Boden stürzte. — Der Arbeiter Gustav L. war vor einigen Tagen auf dem Grundstücke, Scharnhorststraße 9, mit Verladen von eisernen Röhren beschäftigt; hierbei zog er sich eine Quetschwunde an der linken Hand zu. — Der Schmied Friedrich D. zog sich beim Zerschlagen eines Dampfkessels mehrere Quetschwunden am ganzen Körper zu. — Die unverheiratete Anna K. fiel am 24. d. M. beim Gardinenabnehmen von der Leiter und verstauchte sich die Hand. — Alle Verletzte fanden Aufnahme im Altstädter Krankenhause. —

Nachrichten aus der Provinz.

Ramberg. (Das ganze Kopfhaar verloren.) Eine ältere Frau von hier durfte sich bis vor kurzem eines vollen, wenn auch ergrauten Haares erfreuen, und heute ist sie vollständig ihres Kopfschmuckes beraubt; thatsächlich ist ihr nicht ein einziges Haar geblieben. Krankheitserscheinungen irgend welcher Art, mit denen sich der Fall in Verbindung bringen ließe, sind hierbei nicht zu bemerken gewesen. —

Mühlhausen. (Polkaschlächter.) Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Fleischermeister Wilhelm Edler von hier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz mit 4 Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe bestraft. E. hatte Fleisch von einem tuberkulösen Ochsen, von dem er wußte, daß es minderwertig war, unter Verschweigung dieses Mangels als Primaware verkauft. Nur dem Umstande, daß der Kreistierarzt das Fleisch für nicht unbedingt der menschlichen Gesundheit schädlich bezeichnete, hatte E. es zu verdanken, daß er mit dieser geringen Strafe davonkam. —

Staßfurt. (Verhaftungen wegen Verdacht des Meineides.) Die in letzter Zeit vorgekommenen Verhaftungen wegen Verdacht des Meineides oder der Verleitung zum Meineide benutzt das hiesige amtliche Organ, die Staßfurter Zeitung, um ihrem Aerger über die Sozialdemokratie Luft zu machen. In einem Artikel über die Verhaftungen schreibt sie unter Anderem:

„Der Grund solcher bedauerlicher Vorkommnisse ist ohne Zweifel darin zu suchen, daß dem Volke der Glaube an Gott und die Ewigkeit immer mehr abhanden kommt und zwar lediglich infolge einer **regen umstürzlerischen Agitation gegen alle göttliche und menschliche Ordnung.** Wenn aber schon Viele durch die **Brandreden gewerbsmäßiger Agitatoren,** durch hetzerische Schriften aller Art so weit verdorben sind, daß sie den Glauben an Gott und damit die Scheu vor der Unverletzlichkeit des Eides verloren haben, so sollten sie wenigstens bedenken, daß es noch einen irdischen Richter giebt und dieser den Meineid mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren und mit Ehrverlust straft."

Diese Auslassungen der Staßfurter Zeitung stehen mit den Thatsachen im grellen Widerspruch, denn es ist statistisch nachgewiesen, daß die meisten Meineide in den Provinzen begangen werden, in denen die Sozialdemokratie den geringsten Einfluß ausübt. Doch um solche schon hunderte von Malen bekannt gegebenen statistischen Daten braucht sich eine Zeitung vom Schlage der Staßfurter Zeitung nicht zu kümmern. Von der Sozialdemokratie wird der Eid vor Gericht respektiert und zwar umsomehr, als sie diese Achtung nicht auf Grund religiöser Motive verlangt, sondern weil sie sich bewußt ist, daß Ordnung und Gerechtigkeit, für welche niemand mehr als die Sozialdemokratie eintritt, nicht walten kann, wenn es nicht eine Stelle giebt, an welcher jedermann zur unbedingten Wahrhaftigkeit verpflichtet ist. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Cleve. (Explosion.) Hier fand eine Gasexplosion statt, durch die fünf Personen schwer verletzt wurden; zwei davon liegen im Sterben.

Glogau. (Feuer.) In dem 9 Kilometer von hier entfernten Orte Kuttlau brach Feuer aus, das sich infolge starken Windes sehr schnell verbreitete und in kurzer Zeit 13 Besitzungen mit 14 Wohnhäusern, 12 Scheunen und 13 Stallgebäuden einäscherte. Eine Person erlitt leichte Verletzungen. Bei der schnellen Ausbreitung des Feuers konnte fast nichts gerettet werden.

Güsten. (Stadtverordnete gegen Bürgermeister.) Die Bernburger Strafkammer sprach sechs hiesige Stadtverordnete von der Anklage der Beleidigung unseres Bürgermeisters nach Vernehmung von acht Zeugen frei. —

Stargard, Pommern. (Mord und Selbstmord.) Hier erschoß der Weichensteller-Anwärter Schulz seine Braut Emma Schuldrinsky im Hause der Mutter des Mädchens, worauf er Selbstmord beging. Beide waren zur Hochzeit bereits standesamtlich aufgeboten. —

Stettin. (Mord und Selbstmord.) Der Kaufmann Paul Scholz, der morgens 3 Uhr gerade aus einem Restaurant kam, feuerte auf seine Frau einen Revolverschuß ab, worauf diese schreiend in das Restaurant zurückfloh und bald daselbst verstarb. Der Mörder setzte sich auf eine Bank auf dem nahen Viktoriaplatz und schoß sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Die That soll aus Eifersucht geschehen sein. —

Kleine Chronik.

Ein von heftigem Sturmwinde angefachter Brand wütete am Dienstag in der Ortschaft Guta bei Komorn. Bis zum Abend wurden dreihundert Häuser eingeäschert. Ein Gendarm, vier Kinder und sieben Weiber kamen im Feuer um. Die Gesamtzahl der Opfer ist noch nicht ermittelt. Die Rettungsarbeiten waren sehr schwierig. —

Eine furchtbare Gasexplosion hat zu Odessa im Instruktionssaal der Kaserne Nr. 5 stattgefunden, wo eine halbe Kompanie Soldaten zum Unterricht versammelt war. Acht Personen, ein Offizier, drei Unteroffiziere und vier Gemeine wurden getötet, sechs Gemeine verwundet. Der Saal hat starke Risse erhalten. —

Vermischte Nachrichten.

Gegenüber der auch von uns wiedergegebenen Nachricht, daß 1866 ein gewisser Puttlitz in Berlin **unschuldig hingerichtet** wurde, verweist der Reichsanzeiger auf die im Reichsanzeiger vom Jahre 1891 erschienene amtliche Widerlegung, nach der Puttlitz vor der Polizeibehörde und dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt hat, und nach der ferner davon, daß in den achtziger Jahren der ehemalige Schutzmann Dreyer eingestanden haben soll, den Mord verübt zu haben, nichts bekannt geworden ist. Die Urkunde, in der Dreyer vor dem Prediger, dem Polizeileutnant und dem Notar das Geständnis mit seiner Unterschrift bekräftigt hätte, sei dem Justizminister niemals eingereicht worden. Alle Mitteilungen der Tagespresse, die dahin gehen, daß die Unschuld des Puttlitz ermittelt und daß dies seitens der Justizverwaltung in irgend einer Hinsicht anerkannt sei, seien nichts als leere Hirngespinnste. —

Briefkasten.

W. K. Wenn Sie beweisen können, daß Sie für ein Jahr gemietet haben, kann Ihnen nicht gekündigt werden. — **F., Buckau.** Die Partei hat mit dem fraglichen „Maiprogramm" nichts zu thun. Wenn Sie gedacht haben, für die Partei durch Aufgabe des Inserats etwas zu thun, dann sind Sie dupiert worden. — **G. P., Neustadt.** Nein, anderweit verpflichtet. — **Gommern.** 500 Stück 4.50 Mk. —

Letzte Nachrichten.

Petersburg. Der direkte Verkehr der sibirischen Bahn bis Irkutsk wird im Mai eröffnet. —

Rom. General Marselli, welcher seit längerer Zeit nervenleidend war, stürzte sich aus dem Fenster und blieb tot. —

Maifeier in Gr. Ottersleben u. Umgeg.

Sonntag, den 30. April, morgens 6 Uhr im Hoppe'schen Lokale zu Benneckenbeck

Früh-Konzert.

Nachmittags 3 Uhr 1295

Gr. Garten- und Gesangs-Konzert

im Garten des Herrn Ritter zu Ottersleben.

Abends 7 Uhr

Grosser Ball

in den Sälen der Herren Strumpf und Ritter zu Ottersleben und Herrn Hoppe, Benneckenbeck.

Wir erwarten eine recht rege Beteiligung der Arbeiterschaft unserer Ortschaften.

Ergebenst ladet ein **Der Beauftragte.**

Oeff. Gewerkschafts-Versammlung

Montag, den 1. Mai 1899

in der Schweizerhalle zu Cracau.

Tages-Ordnung: 838

Die Bedeutung des 1. Mai.

Friedrichslust.

Fernsprecher 2407.

Einem hochverehrten Publikum zur Kenntnis, daß am **Sonnabend, den 24., Sonntag, den 25. April** und **Montag, den 1. Mai,** das

allbeliebte Bockbier

der Brauerei **Lorenz Pfannberg, Zerbst** zum Ausschank kommt.

Ferner teile ich ergebenst mit, daß am

1. Mai, nachmittags von 2 bis 7 Uhr

ein

Großes Extra-Konzert

stattfindet, ausgeführt von der gesamten Kapelle des Herrn Helmbrecht.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.

Herr Meusel ist mit seinen Bockwürstchen anwesend!

Ferner allen werten Vereinen zur Beachtung, daß mein Saal nicht, wie irrtümlich bekannt ist, 37.50 Mark, sondern 22.70 Mark Vergnügungssteuer kostet. Um gefällige Benutzung bittet 1312

W. Gens.

Der alte Brauch wird nicht gebrochen

Familien können Kaffee kochen!

* Am 1. Mai ist mein Barbiergeschäft geschlossen. W. Schulze, A. N., Ottenbergstr. 10.

Möbel-Einrichtungen größte Auswahl

in den großen Läden und 5 Möbelspeichern von

J. Mook

jetzt nur 1093

Jakobsstraße 51

dicht am Alten Markt.

Tapeten

große Auswahl, sehr billig, bei

Fritz Prager

Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 24, Wilhelmstadt, Annastraße 6, neben der Post. 881

Möbel

Sofa, Garnituren, Spiegel.

Eigene Fabrikation.

Gute Arbeit. Billigste Preise.

Paul Meissner

Hasselbachstr. 3, dicht beim Stadttheater.

2 Minuten vom Bahnhof.

Preisliste 798

gratis und franko.

Billig! Billig!

Fensterglas

Einzelverkauf bei

Johannes Kontny, Kaiserstr. 97

Fensterglas-, Spiegelglas-, Gold- u. Politurleisten-Handlung nebst Einrahmungen von Bildern. 344

* Ein fast neues **Fahrrad** krankheitshalber billig zu verkaufen. Braunschweigerstr. 13, I. 1299

Ausserordentliche Versammlung

des 1320

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

am Sonnabend, den 29. April, abends 8½ Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Die traurige Lage, insbesondere die schlechten Löhne in unserem Berufe und wie ist dem abzuhelfen. Referent: Kollege Max Thomas.
2. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen **aller in unserem Berufe thätigen Personen** unbedingt erforderlich. Deshalb erwartet eine rege Agitation **Die Ortsverwaltung.**

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der 1301

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Sudenburg

Sonntag, den 30. April, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zum Deutschen Hof, Michaelstrasse 16.

Referent und Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Ersuchen die Mitglieder nun endlich einmal vollzählig erscheinen zu wollen.

Die Ortsverwaltung.

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der

Fabrik-, Land,- Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Neustadt.

am Sonnabend, den 29. April, abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikenstr. 5/6.

Referent u. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

1322 **Die Verwaltung.**

Verband der Sattler und Tapezierer.

Gemeinsamer Ausflug nach Biederitz 1314

am Sonntag, den 30. April 1899, morgens 6¾ Uhr. Treffpunkt an der Strombrücke.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie deren Freunde und Bekannten ersucht **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse für die im Schmiede- und Klempner-Gewerbe beschäftigten Personen.

Montag, den 8. Mai, abends 8½ Uhr findet die

General-Versammlung

im Gartensaale der Reichshalle, Kaiserstraße 19, statt.

Tages-Ordnung:

Kassenberichte, Vorstandswahlen und sonstige Beschlüsse.

Sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorsitzende. Hartwig.

Große Volks-Versammlungen!

Montag, den 1. Mai, morgens 7½ Uhr, im Saale des Dreikaiserbund

Referent: Reichstagsabgeordneter **Wilhelm Pfannkuch.**

Abends 8 Uhr in folgenden 4 Sälen:

Im weissen Hirsch (Friedrichsplatz) | **„Zur Krone“** (Moldenstraße) | **Friedrichslust** (Leipzigerstraße) | **Zerbster Bierhalle** (Schöningerstraße)

Referenten: August Fabian, Wilhelm Bartels, Wilhelm Haupt und Hugo Gärtner.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen: Die Bedeutung des 1. Mai.

Die Genossen werden ersucht, für diese Versammlungen recht eifrig zu agitieren. 2971

Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

Burg. # Maifeier 1899. **Burg.**

Am **Montag, den 1. Mai,** feiert die hiesige Arbeiterschaft das **Weltfest** bestehend in **Früh-Ausflug, Konzert** und abends **Tanzkränzchen.** Sollte das Wetter ungünstig sein, so findet von morgens an Konzert statt. Während des Tages ist für abwechselnde Unterhaltung Sorge getragen. **Treffpunkt um 7½ Uhr im Hofjäger.**

Es ist wohl Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit es die Verhältnisse gestatten, diesen Tag durch Arbeitsruhe zu begehen.

Das Festkomitee.

1321

Billige Schuh-Offerte!

So lange der Vorrat reicht!

Verkaufe einen sehr großen Posten grüner Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, prima Qualität, beste Paßform, weil unmodern, für die Hälfte des bisherigen Preises. 1200

Damen-Knopf- und Schnürstiefel, sonst 9.00—12.00, **jetzt 5.00—6.00.**
Damen-Halb-, Knopf-, Schnür- und Spangenschuhe, sonst 6.50—9.00, **jetzt 3.50—4.00.**
Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel, sonst 6.50—7.50, **jetzt 3.50—4.00.**
Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, sonst 5.00—6.00, **jetzt 2.50—3.00.**
Mädchen-Halb-, Knopf-, Schnür- und Spangenschuhe, sonst 5.00—5.50, **jetzt 2.30—2.75.**
Herren-Schnürschuhe und Stiefel, sonst 10.00—14.00, **jetzt 5.50—7.50.**
Sandalen und Kinderschuhe, sonst 1.00—2.00, **jetzt 60 Pf. bis 1.00 Mk.**

Braune und schwarze Schuhwaren ganz außergewöhnlich billig.

Noch Maß für Plattfuß, Ballen und Hühneraugenleidende, vorzüglich gut passend, äußerst bequem.

G. Richter, Breiteweg 176

gegenüber Café Peters.

Rabattmarken werden jetzt nicht ausgegeben.

Möbel reell und billig, ganze Ausstattung, **von 200 Mk. an,** empfiehlt **C. Dittmar,** Tischlermeister, Tischlerkrugstraße 26. 321

---

20 Kleiderschränke u. Vertikows werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher **Abzahlung** von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

1209 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Freitag, den 28. April 1899:
Anfang 7 Uhr.

Die Zauberflöte.

Cirkus-Theater.

Vorzüglicher Spielplan.

Vorverkauf- u. Saisonkarten nur noch bis Sonntag gültig.

Die anerkannt billigsten

Herren- u. Knaben-Garderoben

nur bei 1315

Walter Rustenbeck.

Sommer-Paletot in chicer Ausführung von 9.50 Mk. an.

Breiteweg 59 **Magdeburg** Breiteweg 59

R. Wienecke

Schuhmachermeister

Moltkestraße 3, Hof pt. l.

empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten bei billigster Preisstellung und kouloanter Bedienung. 1066

Einige perfekte Handzwicker und Ueberholer

suchen sofort 1826

Hermann Grünberg & Co., M.-Neustadt.

---

* Als **Schneiderin** empfiehlt sich **Ida Grampe,** A. N., Stendalerstr. 6, H. II

Tüchtige Stepperin sucht

342 **Otto Gohlke.**

Ein **Bäckerlehrling** wird unter günstig. Bedingungen gesucht. **Otto Brünner, Sudenburg, Langeweg 62.** 337

Freundliches **Logis** Grünstr. 14a, 2 Tr. [305

Gut. Logis (Vdz.) z. v. Thränsb. 19, II, r. [330

---

* Gutes **Logis** für Herren oder junge Mädchen Wallstraße 1, 1 Tr. bei Duwald.

---

* **Frdl. Logis** Wallonerberg 8, vorn, 1 Treppe.

Verspätet!

Unserm Freund und Onkel **Lehmann nebst Frau** zur silbernen Hochzeit ein **donnerndes Hoch!** 1139

Seine Freunde zum Stammseidel.

---

* Meinem Kollegen Ed. Raabgrund zum 22. Geburtstag d. best. Glückwünsche. K. H.

---

* **E. Raabgrund** zum 22. Geburtstage die besten Glückwünsche. Das Anstandskomitee.

---

* Unserm Kollegen E. Zersch z. s. heutigen Wiegenfeste e. dom. Lebeh. Seine Freunde.

Billigste Bezugsquelle!

Neue moderne Herren-Jackett- und Rock-Anzüge, Burschen-Anzüge Sommer-Paletots, einzelne Herren-Jacketts und Hosen, sowie sämtl. Arbeitsgarderobe

empfiehlt in größter Auswahl bei bekannt billigster Preisstellung

Max Herzberg

Schopenstraße 1, I. 1320

Sternwolle

echtschwarz, garantiert haltbar, Zollpfund nur Mk. 3,50.

Alleinverkauf: 1218

Bazar Magdeburg

Jakobs- und Petersstraßen-Ecke
Filialen: Buckau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

---

* Ein gut erhaltenes **Fahrrad** spottbillig zu verkaufen. Cracau, Wilhelmstraße 14.

---

* Gebr. **Fahrräder** zu jedem annehmbaren Preis. **Kruse,** Neustadt, Breiteweg 40.

---

* Ein gut erhalt. Damen-Fahrrad (Löwe 98) billig z. verkaufen bei Krätsch, Michaelstr. 47.

---

200 Centner gute Speisekartoffeln

sind en gros und en detail noch abzugeben bei 1318

Frau Witwe Möbes, Buckau
Wanzlebenerstraße 3.

Zwei Ziegen zu verkaufen 328

Seilerei Steffens, Cracau b. Magdeburg.

---

* **Burg.** Eine noch neue **Blechgrube** zu verkaufen. Artilleriestraße 16.

Centralverein d. Deutsch. Former u. Berufsg.

Am Mittwoch, den 26. April, morgens 4 Uhr schied aus den Reihen seiner kämpfenden Kollegen unser Mitglied und Kollege 1325

Adolf Voigt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und rufen ihm nach: Schlaf' wohl, Kollege, Du hast ausgekämpft, wir werden weiter kämpfen!

Die Mitglieder der Zahlstelle Magdeburg.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. April, nachmittags ½6 Uhr vom Trauerhause, Alte Neustadt, Weinbergstraße 32, aus statt, und bittet um zahlreiche Beteiligung **Die Ortsverwaltung.**

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 99. Magdeburg, Freitag, den 28. April 1899. 10. Jahrgang.

Um den Mittellandkanal.

Pv. Die Verhandlungen des preußischen Landtags über den Mittellandkanal haben gezeigt, wie sehr der kapitalistische Staat bereits zu einem steuerlosen Wrack geworden ist, das von den an ihn anprallenden Interessengegensätzen hin und her geschaukelt und in einer unbestimmbaren Richtung getrieben wird, wenn es überhaupt vom Fleck kommt. Diese bürgerliche Gesellschaft zerfällt in kleinste Koterien, von denen jede außerhalb ihres eigenen engen Interessenkreises nichts gelten lassen will und in ihrer blinden Habgier eine Politik schafft, die der Gesamtheit und dadurch schließlich auch ihr selbst zum Schaden gereicht. —

Die Agrarier, die jetzt diesen wichtigen Verkehrsbau mit allen Mitteln zu vernichten trachten, klagen seit Jahr und Tag über die amerikanische Getreidekonkurrenz. Wenn aber etwas den Amerikanern half, die europäischen Getreidezölle zu durchbrechen, so war es die großartige Entwicklung ihrer Verkehrsmittel und die dadurch bedingte Verbilligung des Transports. Statt jedoch diesem Beispiel zu folgen und durch Verbilligung der Produktions- und Transportkosten das heimische Getreide konkurrenzfähig zu machen, sucht man vielmehr hier zu Lande die Produktionsentwicklung zurückzuhalten und handelt nach der Maxime: lieber sich selbst einen Schaden, als dem ausländischen Konkurrenten einen Vorteil. Und doch genügt ein Blick auf die Getreidepreisliste, um sich zu überzeugen, wie thöricht dieses Beginnen ist. Ist denn die Rheinprovinz, die direkt an der Einfahrtsstraße des amerikanischen Getreides liegt, die Gegend des billigsten Getreides? Im Gegenteil, das Getreide steht in Köln höher, als etwa in Posemukel. Weshalb? Weil die industrielle städtische Bevölkerung einen größeren Bedarf erzeugt, der seinerseits höhere Preise bedingt. Posemukel hat keine ausländische Konkurrenz, aber auch keinen Markt. Hat nicht gerade jetzt vor unseren Augen der industrielle Aufschwung die Getreidepreise gehoben, obwohl die ausländische Getreidezufuhr stieg?

Der Mittellandskanal würde ausländisches Getreide in das Centrum Deutschlands bringen — dieses Getreide dringt übrigens auch jetzt in jene Gegenden — aber er würde auch eine industrielle Entwicklung mit sich bringen, die den Getreidebedarf noch mehr als die Zufuhr steigern würde. Und wird denn die Wirkung der ausländischen Konkurrenz wirklich dadurch gehemmt, daß man dem Getreide diese oder jene Zufuhrstraße versperrt? Das Getreide staut sich dann an den Stellen auf, wo es eindringt, übt dadurch einen größeren Preisdruck und der Preisdruck verpflanzt sich auch ohne Eisenbahnen und Wasserstraßen.

Die oberschlesischen Kohlenbarone fürchten die Konkurrenz der westfälischen Kohle, sie wollen ihre Zufuhr hindern und stimmen gegen den Kanalbau. Was wird die Folge sein? Daß das amerikanische Eisen um so besser auf dem deutschen Markt konkurrieren kann, die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie hemmt und dadurch auch jene der Kohlenförderung! Die Gründe, die man jetzt gegen den Mittellandkanal anführt, sie gelten ebenso viel für jede Erweiterung des Verkehrs, für jede neue Eisenbahn, jedes neue Dampfschiff. Die Agrarier sind eifrig daran, Vizinalbahnen zu fordern, — aber was wären diese Sekundärbahnen ohne die Hauptlinien, in die sie einmünden? Eine solche Hauptverkehrsader, das wäre eben auch der Mittellandkanal. Aber das entgeht dem Gesichtskreis der einzelnen kapitalistischen Gruppen, weil die Produktionsanarchie im Wesen der auf Privateigentum beruhenden kapitalistischen Produktionsweise liegt.

Die Verhandlungen des preußischen Landtags haben im besonderen gezeigt, daß man einen Staat mit entwickelter Industrie auf Grund eines agrarischen Wahlrechts nicht regieren kann. Wo ist nur die Regierungspartei in Preußen? Es ist keiner sonst als Eugen Richter, alles andere ist Opposition.

Und infolge von alledem haben die Verhandlungen des preußischen Landtags über den Mittellandkanal zum dritten gezeigt, daß die einzige Klasse in Deutschland, die noch imstande ist, die Interessen der gesamten Nation wahrzunehmen, die Arbeiterklasse ist und daß die politische Herrschaft des Proletariats nicht bloß in seinem eigenen Interesse, sondern im Interesse der Produktionsentwicklung liegt. —

Aus der Parteibewegung.

Das Vereinsgesetz gegen sozialdemokratische Leidtragende. Die Witwe Ludwig, die im Januar des vorigen Jahres in **Diesdorf bei Magdeburg** verstarb, hatte kurz vor ihrem Tode den Wunsch ausgesprochen, daß Sozialdemokraten sie zu Grabe tragen und ihr Grab mit roten Schleifen schmücken möchten. Ihrem Wunsche wurde denn auch entsprochen. Am Begräbnistage fanden sich etwa 20 Personen auf dem Hofe des Wohnhauses der Verstorbenen ein. In ihrer Gegenwart wurde der Sarg geschlossen, worauf der Parteigenosse Schulze eine kurze Ansprache hielt. Er sagte ungefähr folgendes: „Wir stehen hier am Sarge unserer Mitschwester. Es ist ihr höchster Wunsch gewesen, von uns bestattet zu werden. Wir würden noch mehr Förmlichkeiten entfalten, wenn es uns nicht die Behörde verwehren würde. Wir sehen wieder, daß wir zusammenhalten müssen, um mehr Rechte zu erlangen.“ Später am Grabe sprach Schulze ebenfalls noch ein paar die Tote ehrende Worte. Er erhielt demnächst eine Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 9 und 17 des Vereinsgesetzes und wurde dann auch in zweiter Instanz zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Landgericht sah die Zusammenkunft der Leidtragenden auf dem Hofe als eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel an, zu der eine behördliche Genehmigung erforderlich gewesen wäre, und begründete die Verurteilung Schulzes damit, daß er nach § 17 Absatz 2 des Vereinsgesetzes in dieser gesetzwidrigen, weil nicht behördlich genehmigten Versammlung nicht als Redner hätte auftreten dürfen. Die Strafkammer führte noch aus, daß die „Versammlung“ auf dem Hofe unzweifelhaft unter freiem Himmel stattgefunden habe, da ja über dem Hofe der Himmel frei gewesen sei. Auch sei es eine öffentliche Versammlung gewesen, denn nach den gerichtlichen Feststellungen habe das Hausthor offengestanden, sodaß das große Publikum den Vorgängen auf dem Hofe hätte ungehindert folgen können. Der Beklagte legte Revision ein, worauf **das Kammergericht die Vorentscheidung aufhob** und die Sache mit folgender Begründung an das Landgericht zurückverwies: Der Begriff der öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel sei allerdings vom Vorderrichter nicht verkannt worden, indessen habe das Landgericht übersehen, daß gewöhnliche Leichenbegängnisse nach § 10 des Vereinsgesetzes einer Genehmigung überhaupt nicht bedürfen. Der Vorgang auf dem Hofe könne nun aber **lediglich als ein Teil eines Begräbnisses angesehen** und behandelt werden. Der Vorderrichter müsse jetzt zunächst nachprüfen, ob das Begräbnis der Frau Ludwig etwa durch jenen Vorgang oder durch andere Ereignisse zu einem außergewöhnlichen geworden sei. Nur wenn das der Fall wäre, könnte Sch. wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz bestraft werden. —

Wieder einer! Gegen die Sozialdemokratie wird in bürgerlichen Blättern wieder einmal ein bekehrter Sozialdemokrat ausgespielt. Dieser neueste Freund der bürgerlichen Gesellschaft heißt Rodewald und nennt sich „Cigarrenfabrikant“. Er hat im Amtsblatt zu Falkenstein i. S. ein Inserat folgenden Inhalts veröffentlicht:

„Ich kann nicht anders, Gott helfe mir weiter. Amen! Arbeiter! Folgt nicht der sozialdemokratischen Bewegung, dies war mein Unglück.“

Unser Falkensteiner Bruderblatt, dem dieser Rodewald ganz unbekannt war, hat über ihn Erkundigungen eingezogen und folgendes ermittelt: „Rodewald ist ein verkrüppelter Mensch. Er war einer jener „Auch-Genossen“, die ihre ersprießlichste Parteithätigkeit darin erblicken, daß sie die Vertrauensleute an allen Orten, die sie auf ihren Streifzügen aufgattern, entweder direkt anbetteln oder anpumpen, die erlangte Unterstützung aber alsbald in Alkohol umsetzen und dann in Herbergen ꝛc. den gebührenden Spektakel machen, sich dabei beständig auf ihre „Partei“ berufend. Nimmt man sich die Geister richtig vor, dann stellt sich regelmäßig heraus, daß die Helden weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert sind, und daß sie von der Parteibewegung so viel wissen, wie die Katze vom Polkatanzen. Ihre ganze Parteithätigkeit besteht, wie schon gesagt, darin, daß sie Parteigenossen ausnützen und, wenn der „Zaster“ nicht mehr in der gewohnten Höhe fließt, dann sind sie von der Partei unglücklich gemacht worden und beschimpfen einfach alles, was ihnen in den Weg kommt. „Cigarrenfabrikant“ war Rodewald nie, sollte er aber doch wenigstens Cigarrenmacher sein, so hat er diese Fertigkeit wohl an einem Orte gelernt, den man so viel wie nur möglich flieht.“ Auch diesen Kunden kann die Partei gern ihren Gegnern überlassen! —

Maifeier. In Wien werden diesmal am 1. Mai die Zeitungssetzer vollständige Arbeitsruhe durchführen. Die Montagsblätter kündigen bereits an, daß sie wegen der Maifeier am 1. Mai ausfallen müssen und die Tageszeitungen werden wohl Dienstagnachmittag erscheinen. — Die sozialdemokratischen Arbeiter in Budapest beschlossen gleichfalls vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai. — In Geesthecht (Hamburger Landgebiet) beschlossen die organisierten Korbmacher und Korbmacherinnen die Arbeitsruhe am 1. Mai. — Der Produktenverteilungs-Verein I in Gelenau (Sachsen) wird am 1. Mai sein Lokal geschlossen halten. —

Totenliste der Partei. In Linz starb der Parteigenosse Johann Neander, einer der aufopferndsten Agitatoren und Organisatoren der Partei in Oberösterreich. Neander war Mitglied der Landesvertretung der Sozialdemokratie Oesterreichs und des Lokalausschusses für Linz. Er wurde ein Opfer der Tuberkulose. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In **Merseburg** wurden am Sonnabend zwei Versammlungen **verboten,** weil in beiden Lokalen die Thüren nicht nach außen aufgehen. —

Politische Opposition ist in **Sachsen** ein unanständiges, rechtswidriges Unternehmen, wenn es an einem Tage ausgeübt wird, an dem der König seinen Geburtstag hat. Der Stadtrat der Stadt Lengefeld in Sachsen erließ in seiner Eigenschaft als Polizeibehörde folgende Verfügung:

An den Vorstand
des sozialdemokratischen Vereins für den
22. Reichstags-Wahlkreis, Mitgliedschaft Lengefeld.
Herrn Karl Robert Gehrisch, hier.

Der Stadtrat hält die Abhaltung einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins am 23. April, also am Königs Geburtstag, für ein oppositionelles, den guten Sitten und den Anschauungen von Anstand und Recht widerstrebendes Unternehmen im Sinne von § 5 des Vereins-

Feuilleton.

(Autorisierte Uebersetzung.) (Nachdruck verboten.)

23

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

„Ich habe wirklich nicht geglaubt, daß Dir mein Aussehen so gleichgültig sei,“ — warf Stefanie spöttisch hin. — „Ich bin alt, meinst Du, und da ist es so alles eins!“

„Na, gerade herausgesagt,“ — fiel der Korpsarzt ein, „ziehe ich eine ehrliche kräftige Falte, wie sie das Leben nun einmal absetzt, tausendmal so einer künstlich gepflegten, matt aufgedunsenen Haut vor, — diesem weichen Sammetflaum, der an Ueberreife erinnert.“

Sie verzog die Mundwinkel:

„Man soll also ein Aushängeschild sein für all das Angenehme, was das Leben einem geboten, willst Du. — Ja, da nähme man sich gut aus, wenn das Gesicht wirklich aufrichtig sein wollte!“ — fügte sie leicht ironisch hinzu.

„Standest Du nicht da auf der Treppe draußen frisch wie neu gemähtes Heu, Stefanie? — Runzeln — alt — Du! . . . Ja, Coldcream und dergleichen, das weißt Du ja,“ — kam darauf versöhnend, — „heißen Wasserdampf gebrauchen, mit einer Maske liegen, und so weiter — Aber ich kann Dir auch etwas Gutes mit Chinin verschreiben, das die Haut stärkt.“

„Es ist immer so eine eine weitläufige Geschichte, Großvater, bis man Gunnar dazu bewegt, einem einen kleinen Dienst zu leisten; — aber wenn er lang genug hat „nein“ sagen können, dann“ — eiferte sie, während sie im Schlafzimmer verschwand. —

Der Großvater setzte sich mit seiner Pfeife auf den Korridor hinaus und genoß die Aussicht und plauderte mit dem Sohn, der aus und ein ging und einen Koffer mit „Diversen“ auspackte, der noch ungeöffnet im Gang stand. Er wirtschaftete bei Pulten und Schubladen drinnen in der Stube herum, schaffte hie und da ein Bündel Wäsche zu Stefanie hinein, und sein Schritt knarrte auf der Treppe, wenn er etwas in sein eigenes Zimmer hinauf brachte.

„Was ist denn das?“ — Der Korpsarzt zog ein schwarzes Seidenmieder aus einer mit Band umwickelten länglichen Pappschachtel, die unten lag entzwei gedrückt. Es war mit Spitzen besetzt und gelb bestickt . . . „Hat man schon diese Eitelkeit des Weibes gesehen! . . . Aber, aber, — wo hast Du das gekauft, Stefanie?“ — Er hielt das Korsett empor und zeigte es ihr durch die Schlafzimmerthür. — „Wann hast Du es bekommen? Ich habe es nie vorher gesehen.“

„Kaufte es drinnen in Christiania, weißt Du, in demselben Geschäft wie den Frühjahrsmantel, — der gleiche Räuberpreis. Hätte ich nur die Mittel gehabt, ich würde“ —

„Und das hast Du mir nie gezeigt?“

„Du hast so wenig Sinn für dergleichen, Gunnar.“

„Hm, hm, — geschmackvoll ist es jedenfalls“ . . . Er gab es etwas hastig hinein und schloß die Thür. — —

Dem Großvater war, als ob sein Sohn etwas nachdenklich geworden sei, während er weiter hin- und herlief und auspackte . . .

. . . „Diese Damen, die in kostbarem Unterzeug Luxus treiben . . . ja, ja,“ — der Großvater kniff die Lippen zusammen — „die waren just nicht die allerkorrektesten ihrer Zeit, nein“ . . . Gunnar schien aus der Stimmung gekommen zu sein; er hatte als praktizierender Arzt vielleicht auch in dieser Richtung, seine Gedanken und Erfahrungen . . .

Stefanie kam herein, mit aufgeschlagenen Aermeln, das Mieder und etwas Weißzeug im Arm:

„So hast Du Dich doch dies einemal herabgelassen, Gunnar, bei meiner Kleidung zu verweilen,“ — scherzte sie, indem sie die Sachen unterbrachte in der großen altfränkischen Kommode mit den Messingzierraten, die an der Längswand angebracht waren, — „und sogar zu bewundern — Du besserst Dich in der That. — Nein, nein — hilf mir bei dieser Schublade, sie will nicht heraus“ . . .

Sie legte den Arm um seine Schulter, während er daran zog.

. . . „Und nun suchen wir Terna und Kirstine auf, gehen hinab in den Garten. Dann mißt Du und ziehst die Linien zu den neuen Beeten, von denen Du mir gestern sprachest, mein Freund.“

Der Großvater blieb sitzen und kaute und biß an dem Mundstück seiner Pfeife und spuckte ganze Splitter davon, bis er endlich mit einem Seufzer aufstand, hinter der Gangthür seinen Stock nahm und sich auf seinen Weg in den Wald begab.

Es war ein gelber, besandeter Pfad, teilweise zwischen Buschwerk und Gestrüpp und nacktem Steingrund hin, wo im Herbst wohl auch etwas wie ein Bach floß.

Der Großvater ging und ging, gequält und bedrückt von all dem zu Hause . . . schritt auf Gestein und Gestein, sah nur immer vor sich nieder . . .

. . . Es war wenig Hoffnung für den Sohn. Er wurde seinen dunklen Weg getrieben, der arme Mensch!

Der Großvater blieb endlich stehen und sah um.

Wie er hierher gekommen war?

Er erinnerte sich bloß, daß er das Pförtchen an der Umzäunung hinter sich geschlossen hatte.

Es war das ein anderer Waldweg als der gewöhnliche, auf den er geraten war. Aussicht über die Hügel und Wälder bis hinab nach Rörvigen.

Nanniaen, lächelte er . . .

(Fortsetzung folgt.)

gesetzes vom 22. November 1850 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Juni 1898. Es wird deshalb die für diesen Tag angemeldete Versammlung dieses Vereins im hiesigen Restaurant „Zum Tunnel" auf Grund dieses angezogenen § 5 des Vereinsgesetzes hiermit verboten. —

Soziale Bewegung.

Der Streik der Tischler in Burg. Seit 8 Wochen befinden sich die Tischler Burgs im Ausstand und noch ist nicht abzusehen, wie lange der Kampf toben wird. Da die Kollegen fest im Kampfe stehen und sich durch keine Provokation zu unbesonnenen Handeln hinreißen lassen, sind die Arbeitgeber vollständig aus dem Häuschen. Daß man in fast allen „unparteiischen" Zeitungen, sogar im Stettiner General-Anzeiger 150 Tischler bei hohem Verdienst nach Burg gesucht hat, brachte den Herren bis heute weiter nichts als eine anständige Ausgabe für Inserate. Nur ein einziger Kollege ist aus Stettin daraufhin zugereist, er hat aber, nachdem er die Lage hier erkannt, Burg wieder den Rücken gekehrt. Ein Kollege erhielt ein Strafmandat wegen Streikpostenstehen. Der Arbeitgeber des betr. Kollegen ist dafür als Zeuge benannt worden. Schreiber dieses hat in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, verreisen zu müssen und sich darüber gewundert, daß stets Tischlermeister am Empfangsgebäude des Bahnhofes stehen. Nach Empfang des Strafmandats sind wir uns klar geworden, zu welchem Zweck dies geschieht. Andere Arbeitgeber versuchen ihre früheren Leute auf der Straße zu treffen und sie zur Rückkehr an die Arbeitsstätte zu bewegen; ein Zeichen dafür, daß die Arbeit drängt. Die Möbelhändler gehen aus einem Geschäft ins andere, aber nirgends ist etwas zu kaufen. Bewilligt haben bis jetzt: Stollberg, Breiteweg; Kollwitz, Scheunenstraße; Hohenstein, Kleiner Hof; Bartels u. Komp., Brüderstraße; Schröder, Bildhauerei, Breiteweg. Zuschriften sind zu richten an: Otto Eicke, Holzstraße 2. —

Am **Streik der Former** in Leutsch, Leipzig, sind 189 Mann beteiligt. Die Forderung ist, wie uns mitgeteilt wird, 9½ständige Arbeitszeit, 32 Pfg. Mindestlohn für Kernmacher und Schlosser, 30 Pfg. für Hilfsarbeiter und 25 Prozent Zuschlag für Sonntags- und Ueberstundenarbeit. Die Kollegen Leipzigs sind gewillt, am 1. Mai in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie rechnen alle bestimmt auf das Solidaritätsgefühl der deutschen Kollegen. Briefe und Anfragen sind an Kurt Sellrich, Leipzig-Leutsch, Hauptstraße 81, II zu richten. —

In der Eisengießerei von Becker u. Komp. in Leipzig legten 150 Metallarbeiter die Arbeit nieder. Die Firma verweigerte die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden, sowie die Zusage eines Minimallohnes für Hilfsarbeiter. —

Die Bergarbeiter des Zeitzer Reviers planen eine Bewegung zur Erreichung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung. Diesbezügliche Beschlüsse sind einmütig in einer stark besuchten Bergarbeiter-Versammlung gefaßt worden. —

Die Bauhandwerker in Wittenberg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Es wird bei zehnstündiger Arbeitszeit eine Aufbesserung des Lohnes von 32 auf 35 Pfennig gefordert. Dem Vernehmen nach sind die Unternehmer gewillt, die Forderungen der Bauhandwerker zu bewilligen. —

Die Fabrikweber in Zeulenroda verlangen eine durchschnittlich 20prozentige Lohnerhöhung für komplizierte Arbeiter. —

In der Fabrik der Firma Gottschalk u. Komp., Segeltuchweberei in Kassel, haben die Sattler die Arbeit niedergelegt. —

Die **Auflösung der Zahlstelle** des Verbandes gewerblicher Hilfsarbeiter in Frankfurt a. M. stand dieser Tage vor der Berufungsinstanz zur Entscheidung. Das Schöffengericht hatte drei Angeklagte zu je 30 Mark Strafe verurteilt, aber die Schließung der Zahlstelle nicht verfügt. Die Strafkammer nahm eine längere Beweiserhebung vor, die sich auf den Inhalt der Vorträge bezog. Das Gericht nahm an, daß einige dieser Vorträge politische Thematas behandelten. Strafmildernd für die Angeklagten sei aber in Betracht zu ziehen, daß die Zahlstelle schon eine längere Reihe von Jahren bestehe, und weder von der Polizei noch vom Gericht irgend welches Einschreiten nötig war. Außerdem könne wohl angenommen werden, daß sich die Angeklagten im guten Glauben befunden haben, nichts Strafbares zu begehen. Nichtsdestoweniger liege aber ein Verstoß gegen das Vereinsgesetz vor, und deshalb war auf Verwerfung der Berufung in Bezug auf zwei von den Angeklagten zu erkennen. Dagegen wurde der Berufung des dritten Angeklagten entsprochen und derselbe freigesprochen, da erwiesen sei, daß er erst kurze Zeit im Vorstand war und nicht für die Thaten desselben verantwortlich gemacht werden könne. Der Antrag des Staatsanwalts auf Schließung der Zahlstelle wurde verworfen. —

Militärische Nachrichten.

Bei dem **neuen Infanteriegewehr** beziehen sich die wesentlichsten Verbesserungen auf den Ersatz der bisherigen Patronenrahmen durch sogenannte Ladestreifen, auf den Wegfall des Laufmantels und auf eine verbesserte Konstruktion der Visiereinrichtung. Die bisherige Lagerung der Patronen im Rahmen über einander und die Notwendigkeit, den die Patronenrahmen aufnehmenden Kasten, das Magazin, wegen des Durchfalls der geleerten Patronenrahmen unten offen zu lassen, gaben dem Magazin eine Höhe und eine Form, welche nicht nur das Eindringen von Sand, Schmutz und Feuchtigkeit und dadurch Funktionsstörungen begünstigten, die gegebenen Falles sogar den Schützen gefährden konnten, sondern die Handhabung des Gewehres auch nicht unwesentlich erschwerten. Bei dem neuen Gewehr sitzen nun die Patronen auf einem salzartigen Halter, dem sogenannten Ladestreifen, und werden beim Laden von diesem abgestreift. Hierbei liegen die Patronen im Zick-Zack neben einander, so daß die Höhe des Magazins, welches auch nicht mehr offen zu sein braucht, wesentlich vermindert wird. — Eine weitere Aenderung besteht in der Beseitigung des Laufmantels, der seiner Zeit viel Beifall fand, auch in Belgien und Dänemark angenommen wurde, praktisch aber nicht leistete, was er theoretisch versprach. Der wesentlichste Zweck des Laufmantels war, die rasche Erhitzung des Laufes für den Schützen nicht so leicht fühlbar zu machen, nachdem die Wärme vorher noch die zwischen Lauf und Laufmantel befindliche Luftschicht durchdringen mußte. Nun sucht man denselben Zweck unter Verringerung des Gewichts durch Anbringung eines Oberschaftes aus Holz zu zu erreichen, so daß die Hand des Schützen überhaupt kein Metall mehr berührt. — Eine hoch anzuschlagende Verbesserung bildet schließlich, so schreibt die nationalliberale Münch. Allg. Ztg., die Anbringung einer neuen Visierung am Gewehr. Bis jetzt mußte schon von 450 Meter an, also auch für die gebräuchlichsten Schußentfernungen, die große Visierklappe aufgestellt werden. Bei derselben war nicht allein die Visierstellung, sondern auch die Kontrolle derselben erschwert und überdies der Gesichtskreis des Schützen, der durch den verhältnismäßig schmalen Schlitz der Klappe visieren mußte, beengt. Bei der neuen Einrichtung wird durch eine treppenförmige Unterlage des Visiers ein allmähliches Aufrichten der großen Klappe ermöglicht, welches leichte Visierstellung, gute Kontrolle und ein unbeschränktes Gesichtsfeld wenigstens noch auf die wichtigsten Feuerentfernungen bietet.

Aus christlichen Erziehungshäusern.

Noch hat sich die Erregung über die Prügelexzesse im Potsdamer katholischen Waisenhause nicht gelegt, als auch schon aus einem anderen katholischen Erziehungsinstitut ähnliche Vorgänge gemeldet werden. In der Münchener Allgemeinen Zeitung erzählt ein katholischer Geistlicher über die Erziehung der künftigen Priester im Knabenseminar zu H.:

„Es ist ein Studiersaal. Alle 72 Zöglinge sind zugegen. Der Inspektor ruft einen Schüler der 4. Lateinklasse zu: „Trag Deinen Stuhl hierher vor meinen Katheder!" Zitternd trägt der Arme seinen Stuhl hin vor den Katheder. Die Thür des Studiersaales öffnet sich und wie ein Deus ex machina erscheint — der Hausknecht mit einem etwa zwei Meter langen spanischen Rohre. „Jetzt legst Du Dich über den Stuhl!" schnaubt der Herr Inspektor. Nach einigem Sträuben beugt sich der Delinquent wirklich über den Stuhl. „Jetzt schlagen Sie zu!" kommandiert der Herr Inspektor. Der Hausknecht beginnt die Exekution, aber nach Ansicht des Herrn Inspektors zu schonend. „Sie müssen stärker zuschlagen," fährt er ihn an. Der Hausknecht gehorcht und zählt dem sich vor Schmerz Krümmenden und Winselnden ca. 12—15 Hiebe schwersten Kalibers herunter. Sämtliche übrigen 71 Zöglinge müssen diese Scene mit anschauen. (Auch in Potsdam haben der Exekution die übrigen Waisenknaben knieend zusehen müssen!) Danach steigt der Herr Inspektor wohlbefriedigt von seinem Katheder herunter, schreitet die Pultreihen der Zöglinge entlang; bei der Abteilung, welche die höheren Klassen umfaßt, macht er Halt; es mögen ihm die Mienen der ob dieser brutalen Scene verblüfft und erbittert dreinsehenden älteren Zöglinge aufgefallen sein. „Ja, schaut nur," fährt er sie an, „Euch wird es gerade so gemacht, wenn Ihr nicht pariert. Es ist mir keiner zu groß. Daß Ihr's nur wißt: von heute an ist in unserem Seminar die Prügelstrafe eingeführt!" So der „vielbeliebte" Herr Regens.

Ob aus solchen Prügelinstituten sehr humane und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft hervorgehen? Wir glauben, daß Roheit nur immer wieder verrohen muß. Nur so ist es zu erklären, daß in der bürgerlichen Welt über die entsetzlichen Beweise der Prügelpädagogik niemand sich aufregt. Daß unseres Genossen Gräf, der **im Zuchthause gepeitscht** wurde, nur kümmerlich Erwähnung gethan wird, versteht sich von selbst. Handelt es sich doch um einen Sozialdemokraten! —

Mordprozeß Guthmann.

Zehnter Tag.

Berlin, 26. April.

Die Uhrkette.

Zunächst wird die nachträglich vorgeladene Zeugin Zenker vernommen. Sie hat der Polizei eine Frauen-Uhrkette übergeben, die ihr am Morgen nach dem Morde ein Mann, der sie öfter besucht, geschenkt hat. Der Mann habe gesagt, er heiße Hugo, und sah aus wie ein Kellner in einem feineren Restaurant. Die Zeugin Zenker sieht sich den Angeklagten sehr genau an und meint, er habe große Aehnlichkeit mit ihm, sie möchte sogar fast sagen, daß er es sei, will es jedoch nicht mit Bestimmtheit sagen. — Angekl.: Wenn der Herr Sie öfter besucht hat, müssen Sie doch sein Konterfei genau im Gedächtnis haben. — Präs. (zur Zeugin): Erkennen Sie ihn vielleicht an der Sprache wieder? — Zeugin: Der Herr hat nie viel gesprochen. — Die Zeugin korrigiert ihre Aussage dahin, daß das Schenken der Kette nicht am Sonntag, sondern am Montag, den 6. Juni, als in Berlin die Extrablätter ausgerufen wurden, stattgefunden habe. — Justizrat Dr. Sello läßt sich durch die Zeugin Budig bestätigen, daß der Angeklagte in der Nacht vom 5. zum 6. Juni in ihrer Wohnung sich befunden habe, so daß er am 6. Juni morgens nicht bei der Zeugin gewesen sein könne.

Ein Entlastungszeuge.

Zeuge Willi Mützelburg glaubt mit Bestimmtheit sagen zu können, daß er von dem Hause seiner Eltern in Frankfurt a. O. aus, die den Guthmann's gegenüber wohnen, den Angeklagten am Fenster habe sitzen sehen. Er könne sich in der Person nicht irren, denn er habe ihn schon längere Zeit vorher kennen gelernt und sich noch über ihn gewundert, weil er „wie ein Gentlemann" aussah, guten schwarzen Gehrock und Lackstiefel trug usw. — Zeugin Budig, die nochmals vortritt, erklärte auf das Bestimmteste, daß sie den Angeklagten am ersten Pfingstfeiertag vormittags bei der Arbeit gesehen habe.

Die **Beweisaufnahme** wird hierauf als **geschlossen** erklärt. Nachdem der Vorsitzende die Schuldfragen verlesen, erhält das Wort

Staatsanwalt Plaschke:

Meine Herren Geschworenen! In dieser Sache sind Schwierigkeiten zu überwinden, die besonders scharf und unangenehm hervortreten. Da ist zunächst die Person der Ermordeten. Sie war eine Straßendirne der gemeinsten Sorte, die mit allerlei lichtscheuem Gesindel Umgang hatte. Wir sind nicht in der Lage zu sagen, mit den und den Personen hat die Singer verkehrt, mit den und den Personen nicht. Es versteht sich von selbst, daß eine große Anzahl Personen im Hause aus- und einging. Da ist ferner eine Schwierigkeit, die uns entgegentritt. Wir haben hauptsächlich mit Dirnen, Kupplern und Zuhältern zu thun. Die Zuhälter identifizieren sich, jeder fühlt sich durch das Schicksal Guthmann's in Mitleidenschaft gezogen. Eine fernere Schwierigkeit ist uns dadurch erstanden, weil in diesem bestimmten Falle auch von anderer Seite in unverantwortlicher Weise auf Zeugen eingewirkt worden ist. Die Aussagen der Zeugin Budig zeigen deutlich, wie diese Art von Zeugen mit der Wahrheit umgehen. Ihr kann man keinen Glauben beimessen und man muß gerade denjenigen Zeugen, bei denen derartige Bedenken nicht obwalten, ein ganz besonderes Gewicht beilegen.

Nun zur Sache! Die Singer ist offenbar in der Weise ermordet worden, daß der Thäter hinter ihr stand und den tötlichen Schnitt überraschend schnell ausführte, so daß er keinen Widerstand fand und sich nicht mit Blut besudelte. Der Thäter hat, wie die Feststellungen ergeben haben, alle Behältnisse und die ganze Wohnung nach bestimmten Dingen durchsucht. Was suchte der Thäter? Geld kaum, denn eine so gewöhnliche Straßendirne ist nicht im Besitze größerer Geldmittel, die zu einem Morde anreizen können. Was suchte also der Thäter? Da zeigt sich das Merkwürdige, daß, während verschiedene Zeuginnen wußten, daß die Ermordete mit einem Hugo korrespondiert hatte, kein einziger dieser Briefe in dem Nachlaß der Ermordeten vorgefunden worden ist. Der Zettel, der den Verdacht der Thäterschaft auf irgend eine Frau lenken sollte, ist zweifellos von dem Mörder geschrieben und es wird sich fragen: Wer ist der Schreiber dieses Zettels? Haben wir diesen, dann haben wir auch den Mörder!

Bei den Ermittlungen der Polizei spielte zunächst auch ein Radler eine Rolle. Wir haben gehört, daß bei den Zeugen Meinungsverschiedenheiten herrschten, als sie das Radlerbild rekognoszieren sollten. Einige Zeugen meinten, daß der Photographierte früher eine andere Stellung auf dem Bilde hatte und andere Zeuginnen wollten wieder ein Bild gesehen haben, welches einen anderen Radler vorstellte. Sie sehen wiederum, meine Herren Geschworenen, daß mit derartigen Zeugen nicht viel anzufangen ist. Ich denke, der „Radler-Hugo" ist damit abgethan. Sodann spielt auch ein „Schlosser-Hugo" oder „Mechaniker-Hugo" in der Verhandlung eine Rolle. Auch hier haben wir mit einem höchst unzuverlässigen Zeugenmaterial zu thun. Aber wenn auch die Singer einmal mit einem Schlosser Hugo ein Verhältnis gehabt hat, so beweist dies gar nichts und kann zur Entlastung des Angeklagten nicht dienen. Nun kommt aber ein dritter Hugo, nämlich der Kellner-Hugo. In dieser Beziehung ist das uns gebotene Zeugenmaterial etwas ernster zu nehmen. Die Singer hat zweien Zeugen mitgeteilt, daß sie einen Kellner Hugo kenne, der in einer Kaschemme beschäftigt sei. Dieser wolle mit ihr verkehren, sie wolle aber nicht, und deshalb fürchte sie sich vor den Drohungen des Mannes. Die Nachforschungen nach dem „Kellner-Hugo" in dem betreffenden Lokale sind völlig vergeblich gewesen. Ich halte es sehr wohl für möglich, daß der Angeklagte ihr vorgelogen hat, er sei Kellner, um unter dieser vielgebrauchten Maske mit der Singer in Verkehr zu treten. Mir drängt sich die Ueberzeugung auf, daß wir nach dem Kellner Hugo nicht weit zu suchen haben, nämlich, daß er hier auf der Anklagebank sitzt. Ein merkwürdiger Umstand unterstützt meine Annahme. Der Zeuge Brecht, ein völlig unbescholtener, einwandsfreier Zeuge, hat gleich nach Beginn der Voruntersuchung bei der Polizei folgende Angaben gemacht: Die Singer habe ihm erzählt, daß sie auswärts ein Verhältnis habe, welches bald wieder nach Berlin komme. Der Mann heiße Hugo und sei seines Zeichens ein Schneider. Diese Bekundung halte ich von besonderer Wichtigkeit.

Hat der Angeklagte mit der Singer verkehrt? Er bestreitet es auf das energischste. Zahlreiche Zeugen haben den Angeklagten mit der Bertha Singer zusammen gesehen, die Aussagen der Zeugin Goltze sind beweisend, denn diese weiß ganz genau, daß die Singer einen Brief geschrieben hat an Hugo Guthmann, Oranienstraße 44. Das Mädchen hat die Adresse nicht bloß flüchtig angesehen, sondern sie hat die Adresse, welche die Singer wieder abriß und durch eine Adresse „Hugo Schulz" ersetzte, aus Neugierde aus dem Kohlenkasten herausgeholt und gelesen. Das zeigt deutlich, daß der Angeklagte mit der Singer im Verkehr gestanden hat und es ist wahrscheinlich, daß er die Singer angewiesen hatte, unter einer Deckadresse an ihn zu schreiben, sei es, daß er schon damals die Verbindung mit der Singer bemänteln, sei es, daß er sie darüber in Unkenntnis erhalten wollte, wo er sich aufhielt. Der Angeklagte behauptet, daß er nach der letzten Bestrafung ein ordentlicher Mensch geworden und fleißig gearbeitet habe. Das ist nicht wahr! Die Beweisaufnahme hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er auch nachher noch Zuhälterdienste geleistet hat.

Ich komme nun auf die Frage, ob der Thäter ein Mann war und ob Mord und nicht Totschlag vorlag. Beides ist nach dem objektiven Befund ohne weiteres zu bejahen. Der Zettel sollte den Glauben erwecken, daß die That von einer Frau verübt sei; die Polizei sollte auf eine falsche Spur gelenkt werden. Der Mord muß zwischen 1½ Uhr nachts und morgens 6 Uhr verübt sein und es fragt sich, ob der Angeklagte der Thäter sein kann. Die Beweise, die der Angeklagte über sein Alibi sich zurecht gelegt, sind nicht schlüssig und einwandsfrei. Die Möglichkeit, daß der Angeklagte, den mehrere Zeugen noch am 4. Juni abends in Frankfurt gesehen haben wollen, zur Zeit des Mordes in Berlin sein konnte, ist durchaus gegeben, ebenso ist die Möglichkeit vorhanden, daß der Angeklagte, wenn er der Thäter ist, um 7.7 früh vom Schlesischen Bahnhof abfuhr und um 9.11 vormittags sich schon wieder in Frankfurt befand. Nun behaupten die Schillings, daß der Angeklagte am Sonntag, 5. Juni, zwischen 8 und 8½ Uhr bei ihnen einen Rollmops gegessen und eine Selter getrunken habe. Die Schillings, die übrigens auch eine Bekanntschaft des Angeklagten mit der Singer bekundeten, sind durchaus einwandsfrei, sie sagen gewiß nach bestem Wissen und Gewissen aus, nach der Aussage des Zeugen Stähr können sie sich auch über den Tag nicht irren. Auch muß der Angeklagte wirklich am Morgen des 5. Juni bei ihnen gewesen sein. Es fragt sich bloß, um welche Stunde? Da ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die Schillings bezüglich der Zeit doch irren, daß es nicht gerade zwischen 8 und 8½ Uhr gewesen sei. Irren sich die Zeugen auch nur um eine Stunde, so ist ihr Zeugnis zu Gunsten des Angeklagten nicht verwertbar, denn dann konnte der letztere in Frankfurt sein. Ihre Erinnerungsmerkmale bilden nur, daß sie noch Kaffee getrunken und den Bierapparat geputzt haben. Nun war es aber Feiertag und da pflegen die Leute — und auch die Gastwirte — länger zu schlafen; es ist also nicht unmöglich, daß auch die Schillings an diesem Tage später Kaffee getrunken haben.

Der Angeklagte ist schuldig. Nach meiner Ueberzeugung liegt Mord vor. Halten die Geschworenen aber die Möglichkeit für gegeben, daß der Angeklagte nicht mit der Absicht zu morden, zur Singer gekommen und erst in Folge eines Streites oder dergleichen zur That geschritten ist, so würden die Geschworenen die Frage nach der Ueberlegung verneinen müssen. Ich halte diese Möglichkeit für nicht vorliegend.

Neue Zeugen.

Bevor der Vorsitzende dem Verteidiger Dr. Schwindt das Wort erteilt, giebt er Kenntnis davon, daß soeben ein Brief eingetroffen sei, wonach der Angeklagte zu einer Frau nach dem Morde gesprochen und zu ihr gesagt habe, **sie solle nichts gegen ihn aussagen.** Der Gerichtshof beschloß, die Schreiberin des Briefes und die darin genannte Frau schleunigst als Zeuginnen vorzuladen und zu diesem Zweck die Verhandlung bis 3 Uhr zu vertagen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird eine Frau Bouffee als Zeugin vernommen. Sie sagt auf Befragen aus: Sie kenne den Angeklagten. — Präs.: Es wird behauptet, daß Sie nach dem Morde auch noch einmal mit dem Angeklagten gesprochen haben. Sie sollen dies der Zeugin Schwarzmüller gesagt und hinzugesetzt haben, daß Guthmann Sie gebeten habe, ihn nicht zu verraten und nichts gegen ihn auszusagen. — Zeugin: **Aber nein! Keine Ahnung!**

Zeugin Schwarzmüller, die den heute an den Präsidenten eingesandten Brief geschrieben hat, kann nur Folgendes sagen: Frau Bouffee habe in der Singer'schen Mordsache auch eine Vorladung bekommen und habe dann erzählt, daß sie auf der Polizei mit Guthmann zusammengetroffen sei und dieser ihr dabei gesagt habe: „Du wirst doch nichts schlechtes gegen mich aussagen!" — Zeugin Bouffee bestreitet dies. Sie selbst habe nur erzählt, daß sie gegen den Angeklagten schlechtes nicht aussagen könne. — Angekl.: Ich bin auf der Polizei in ein Zimmer geführt worden, in welchem die verschiedenen Zeuginnen versammelt waren, die mich rekognoszieren sollten, dann bin ich sofort wieder hinausgeführt worden. Wenn ich so etwas gesagt hätte, würden es die Beamten doch gehört haben.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schwindt:

Meine Herren! Der Staatsanwalt hat dem alten Grundsatze gehuldigt, in erster Linie zu beweisen, daß der Angeklagte ein Mann sei, von dem man sich wohl der That versehen kann. Ein sehr gefährlicher Grundsatz! Das Vorleben des Angeklagten rechtfertigt noch keineswegs den Schluß, daß derselbe eines Mordes fähig sei. (Hier unterbricht der Vorsitzende und weist einen Herrn, der Zeichnungen vom ganzen Saale anfertigt, aus dem Zuschauerraum.) Es ist doch auch nachgewiesen, daß der Angeklagte, ehe er auf der abschüssigen Bahn geriet, recht und schlecht, je nachdem er Arbeit hatte, gearbeitet hat. Dann ist er zu seinem Unglück mit der Pade bekannt geworden und der sechsmonatige Verkehr mit dieser hat ihm seine einzige Vorstrafe eingetragen. Nach Verbüßung der Strafe hat er vielleicht noch einmal eine Zeitlang gebummelt, dann aber hat er zweifellos von dem Lasterleben sich losgerissen, hat sich gebessert und ist ein fleißiger Arbeiter geworden. Das überaus schlechte Licht, welches der Staatsanwalt auf den Angeklagten geworfen, ist doch etwas zu grell und es müsse mit aller Energie der Behauptung widersprochen werden, daß Guthmann auch im Frühjahr 1898 „Zuhälter" gewesen sei. Davon kann gar keine Rede sein. Fehlgeschlagen ist auch der Versuch des Nachweises, daß der Angeklagte mit der Singer im Verkehr gestanden habe. Nun sucht der Staatsanwalt nachzuweisen, daß der Angeklagte der Thäter sein kann. Er bejaht es, wir verneinen es. Es ist in keiner Weise nachgewiesen, daß der Angeklagte in der Mordnacht in der Zeit zwischen 1¾ Uhr und 6 Uhr mit der Singer zusammen war. Ganz zweifellos steht fest, daß der Angeklagte am 4. Juni bis 8 Uhr abends in Frankfurt war; wenn er nun bei dem Versuche, sein ferneres Alibi in jener Nacht nachzuweisen, sich nach Ansicht des Staatsanwalts mehrfach in Widersprüche verwickelt hat, so beweist dies noch gar nichts für die Behauptung, daß er in jener Nacht in Berlin war. Im Gegenteil, wir haben klare Beweise dafür, daß er nicht hier war, Beweise, über die man nicht hinwegkommen kann, wenn man nicht direkt den Thatsachen ins Gesicht schlagen will. Das Alibizeugnis der Schillings ist ein absolut zuverlässiges und unanfechtbares und ihr Zeugnis ist für den Angeklagten um so wertvoller, als er sich auf sie gar nicht berufen hat. Dazu kommen noch zur Unterstützung andere Zeugen, deren Bekundungen so ineinandergreifen, wie die Räder einer Maschine. Aus ihren Zeugnissen ergiebt sich als felsenfeste Thatsache: der Angeklagte ist am 5. Juni morgens zu so früher Stunde in Frankfurt gewesen, als der Zug aus Berlin noch nicht dort eingetroffen war. Mit dem Winkelmaß und dem Papierdreieck, welches der Sachverständige hier vorgeführt hat, wird dem Angeklagten noch nicht der Kopf abgeschlagen werden! Dazu kommt, daß die Schreibsachverständigen keineswegs übereinstimmender Ansicht sind und Herr Langenbruch dem Gutachten des Dr. Grabow direkt entgegen getreten ist. — Es fehlt aber auch ferner an jedem Motiv zur That, denn für die heute plötzlich auftauchende Vermutung des Staatsanwalts, daß der Angeklagte in der Singer die Zeugin eines großen Verbrechens beseitigen wollte, ist auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht, denn es liegt keinerlei Anhalt dafür vor, daß der Angeklagte mit der Ermordung der Singer irgend etwas zu thun hatte. Mit derselben Ueberzeugung, wie der Staatsanwalt Sie um das Schuldig ersucht hat, erwarte ich von den Herren Geschworenen, daß Sie Ihren Wahrspruch auf Nichtschuldig abgeben. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß acht Männer aus dem Kreise der Geschworenen zu dem Schlusse kommen könnten: Der Angeklagte ist der Mann, der in der Mordnacht der Bertha Singer den Hals abgeschnitten hat. Das ist ganz unmöglich und deshalb erwarte ich den Freispruch des Angeklagten.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sello:

Das Aufsehen dieses Prozesses ist in der Art des Stoffes zu begründen, man hatte mit Zeugen zu rechnen, welche schwer zu verstehen waren. Es ist nicht zu leugnen, daß sich in der Voruntersuchung Trugschlüsse herausgebildet haben. Es tauchte erst der Name Hugo auf. Mit einem Menschen dieses Namens sollte die Singer in letzter Zeit Verkehr gepflogen haben. Die Polizei stellte fest, daß der Angeklagte Hugo hieß und daß er wegen Kuppelei vorbestraft war. Der Verdacht gegen den Angeklagten war gerechtfertigt, aber dieser wurde dann das Opfer eines unheilvollen Trugschlusses. Dieser Trugschluß, daß der Angeklagte der Thäter sein müsse, hat dazu geführt, von vornherein die Voruntersuchung in einseitige Bahnen zu drängen und hat leider wohl verhindert, daß der wahre Mörder entdeckt wurde. Den Zeugen Budicke will der Staatsanwalt begreiflicherweise nicht besonders hoch gelten lassen. Das ist nicht überraschend, wenn auch die moralische Qualifikation dieses Zeugen nicht schlechter ist als diejenige einer Hauptsäule der Anklage, jener Zeugin nämlich, die zugestehen mußte, daß sie 62 mal vorbestraft ist, darunter auch wegen Meineides mit Zuchthaus. Es läßt sich nun aber nicht aus der Welt schaffen, daß die Bekundungen des Zeugen Budicke durch zwei andere einwandsfreie Zeugen unterstützt werden, daß die Singer von einem „Schlosser-Hugo" gesprochen hat. Dasselbe ist mit der Aussage des Zeugen Höfke der Fall, die auch von anderen Zeugen unterstützt wird. Es steht danach fest, daß die Singer in der letzten Zeit ihres Lebens mit einem Kellner-Hugo, der in einer Kaschemme thätig war, Umgang gehabt hat und es steht ganz felsenfest, daß der Angeklagte dieser Kaschemmen-Hugo nicht ist. Man hat also nun schon zwei Hugos, den „Schlosser-Hugo" und den „Kellner-Hugo", zu welchen als Dritter im Bunde auch noch der „Radfahrer-Hugo" hinzutrat. Die Ermordete hat eben eine besondere Vorliebe für den Vornamen Hugo gehabt und scheint ihn für ihre einzelnen Liebhaber als Gattungsnamen angewendet zu haben, wie dies manchmal bei Dienstboten der Fall ist. Und aus diesen gleichklingenden Namen hat man nun Trugschlüsse auf die Schuld des Angeklagten Hugo Guthmann gezogen. Es kommt nun das Zeugnis der Nickelschen Eheleute hinzu, nach welchem unzweifelhaft feststeht, daß die Bertha Singer zu Pfingsten „ihren Hugo" mit Anverwandten erwartete und daß der Angeklagte dieser Hugo nicht ist. Die Aussage wird unterstützt durch drei ganz einwandfreie Zeuginnen, die am Pfingstsonntag nachmittag bei der Singer diesen Hugo gesehen haben. Dieser Hugo ist der Angeklagte nach den Bekundungen dieser Zeuginnen nicht gewesen, er kann es auch nicht gewesen sein, weil er zu dieser Zeit in Frankfurt a. O. war. Die Verteidigung stellt die Behauptung auf, daß der Mörder der Singer nicht der Angeklagte, sondern der „Kellner-Hugo" aus der Dresdenerstraße und Hasselwerder gewesen ist, daß nicht der Angeklagte, sondern dieser „Kellner-Hugo" den Drohbrief an die Singer geschrieben hat, der dann nicht mehr vorzufinden war.

Sehen wir nun zu, ob die bisher aufgemachte Rechnung, deren Facit dahin geht, daß der Angeklagte jener „Kellner-Hugo" nicht ist, mit den Ereignissen in der Mordnacht stimmt. Da ergiebt sich dann, daß der Angeklagte nicht der Mann ist, mit dem die Bertha Singer im traulichen Geplauder in der Mordnacht gesehen worden ist, mit dem sie auf ihrem letzten Gange nach ihrer Wohnung beobachtet worden ist. Es liegt sehr nahe, daß dieser Mann der Mörder ist und es ist ganz zweifellos, daß ein anderer, und namentlich der Angeklagte nicht mehr die Gelegenheit hatte, nach jenem Manne noch mit der Singer zusammen zu kommen. Um 1¾ Uhr ist die Singer mit diesem Manne gesehen worden, um 2¼ Uhr habe der Zeuge Zulauf einen gellenden Schrei gehört, der wahrscheinlich der Todesschrei der Singer war, und etwa eine Stunde später hat der Zeuge Noffs einen Mann das Haus verlassen sehen, der nach seiner sicheren Bekundung der Angeklagte nicht war. Es liegt also eine vollständig schlüssige Kette von Beweisen dafür vor, daß der Angeklagte der Mörder nicht war, sondern der vielerwähnte andere Hugo, der eigentlich während der ganzen Pfingstwoche mit der Singer zusammen war, während gegenüber dem Angeklagten nur die blasse und blutleere Vermutung vorliegt, daß er höchstens ein einziges Mal — am Morgen des Pfingstsonntag — in Berlin gewesen sein soll. Wahrscheinlich ist die Singer von demselben Mann gemordet worden, der auch die Thiele hingeschlachtet hat, aber dies führt doch bloß auf die Thatsache hin, daß in der letzten Zeit wiederholt Dirnen-Morde vorgekommen sind, die in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind und möglicherweise auf die Bestialität eines Wahnsinnigen zurückzuführen sein können. Was den vorgefundenen Zettel betrifft, so ist keineswegs nachgewiesen, daß er gerade in der Mordnacht geschrieben worden ist, es ist die Möglichkeit vorhanden, daß irgend ein anderer, als der Mörder den Zettel geschrieben hat. Aber gesetzt auch, der Zettel rühre von dem Mörder her, so haben doch zwei der vier Sachverständigen nicht zu bekunden vermocht, daß dieser Zettel von dem Angeklagten beschrieben worden ist. Schon das muß den Geschworenen genügen, um das Leben des Angeklagten zu schonen. Dazu kommt, daß die Gutachten der Schreibsachverständigen unmöglich als entscheidend gelten können, daß vielmehr die traditionelle Unzuverlässigkeit solcher Urteile von Schreibsachverständigen immerhin besondere Vorsicht erheischt. Vielleicht ist es ein Glück für den Angeklagten, daß gerade jetzt in einem Nachbarlande die Säulen der bürgerlichen und staatlichen Ordnung bedenklich wanken, weil man sich über den Schreiber eines Schriftstücks nicht einigen kann. Die lichtempfindliche Platte im Apparat des Photographen, das Mikroskop, die Wage des Chemikers — das sind Dinge, die nicht täuschen können, das ist Wissenschaft, da hat man festen Boden unter den Füßen, während bei der Schriftvergleichung alles Schätzung und individuelles Urteil ist. Der Schreiber des „Hugo-Briefes" giebt an, daß er die Singer am Pfingstfeiertage besucht habe, mit ihr am Mittwoch ausgehen wollte, daß er sie am Freitag belauert, daß sie sich Cigarretten gekauft habe usw. — alle diese Details deuten mit mathematischer Gewißheit darauf hin, daß nicht der Angeklagte, sondern der Hugo aus der Pfingstwoche den Brief geschrieben haben muß. Es ist doch ganz ausgeschlossen, daß diese lange Reihe von Details die Singer in der Mordnacht ihrem Mörder mitgeteilt haben könnte; das hat der Mörder erlebt, und dieser Mörder ist nicht der Angeklagte, sondern der andere Hugo aus der Pfingstwoche.

Was in aller Welt sollte nun den Angeklagten veranlassen, plötzlich nach Berlin zu reisen, um der Bertha Singer die Kehle durchzuschneiden? Er, der seit Monaten in seiner Vaterstadt bei seinen Eltern lebte und als fleißiger und tüchtiger Arbeiter ein schönes Stück Geld verdiente? Ein Mann in den Jahren des Angeklagten kann zu einer solchen schauderhaften That nicht schreiten, ohne vorher eine gewisse Gemütsbewegung zu verraten. Keine Spur davon bei dem Angeklagten! Der Mörder muß sich — wie es ja auch in der ersten Proklamation des Polizeipräsidiums vom 5. Juni hieß — stark mit Blut besudelt haben, er hat sich höchst wahrscheinlich an den Händen verletzt — aber die Polizei hat bei der Untersuchung an den gesamten Effekten des Angeklagten auch nicht ein Tröpfchen Menschenblutes vorgefunden. So türmen sich Unwahrscheinlichkeiten auf Unwahrscheinlichkeiten zu wahren Gebirgen!

Aber der Angeklagte hat nun auch bewiesen, ganz sicher bewiesen, daß er am Sonntag, den 5. Juni, vormittags in Frankfurt war; diese Thatsache ist ebenso sicher, wie der Tod der Bertha Singer selbst. Das Zeugnis des Herrn Herzberg, kann dagegen nicht ins Feld geführt werden, auch die Widersprüche nicht, in die sich der Angeklagte, dem es an den Hals gehen soll, zuerst verrannt hat, als er, in einsamer Zelle auf der Marterbank des Denkens liegend, sich den Kopf darüber zerbrach, wo er in den Bummeltagen der Pfingstwoche überall gewesen sein mag. Mag er auch dabei hier und da gelogen haben — was verschlägt das? Der Kriminalinspektor Braun hat, als es sich um das Lügen des unverdächtigen Büchel handelte, auf die Frage, ob denn auch Unschuldige lügen, aus Herzensgrunde geantwortet: Und wie! Was aber dem Büchel recht ist, muß dem Guthmann billig sein! Die Verteidigung hält es für unumstößlich nachgewiesen, und zwar durch vier einwandsfreie ehrsame Zeugen, daß der Angeklagte am 5. Juni früh kurz nach 8 Uhr in Frankfurt war. Wenn jemand von uns, auf den ein fürchterlicher Verdacht etwa fiele, plötzlich einen solchen felsenfesten Alibibeweis erhielt, da würde er gewiß auf die Kniee sinken und dem Schöpfer für seine Gnade danken. Und hier, wo es sich um das Leben eines Menschen handelt, will man einfach mit der Bemerkung darüber hinwegkommen: Die Schillings können sich geirrt haben?!

Und nun kommt noch ein stummer Zeuge hinzu: Der rote Fleck auf dem Wäschezettel! Der Dichter Shakespeare hat gesagt: „Hat der Mord gleich keine Zunge, so spricht er doch mit wundervoller Stimme!" Es ist doch eine wahre Ironie, daß die Polizei die Journale mit den notorischen Blutspuren des Mörders nicht für wertvoll genug gehalten hat, um sie aufzubewahren, dagegen den Wäschezettel mit dem blutigen Fingerabdruck mitgenommen hat und nun beweisen will, daß dieser Abdruck überhaupt gar nicht von dem Mörder herrührt!! Man sagt, die Spur könnte von einem anderen im Zimmer anwesenden herrühren — nichts ist aber davon erwiesen. Der einzige ist der Kriminalinspektor Braun, der die Möglichkeit zugiebt, daß der Fingerabdruck von ihm herrühren könnte. Aber das Mikroskop hat deutlich bewiesen, daß von ihm der Fingerabdruck nicht herrührt. Das ist die Stimme, die der stumme Wäschezettel spricht, der damit auch wieder zu einem Unschuldsbeweise für den Angeklagten geworden ist.

Es sind zwei Gefahren, die uns drohen. Die eine liegt darin, daß ein mit einem schweren Verbrechen belasteter Mann unbestraft unter reinen Menschen wandelt. Das hingemordete Mädchen — mochte sie sein wie sie wolle — verdient gewiß unser tiefstes Mitleid, und jeder wird gewiß von ganzem Herzen wünschen, daß der ruchlose Mörder entdeckt und zur Verantwortung gezogen wird. Aber größer, weit größer ist die Gefahr, daß ein Unschuldiger für die schwere That büßen muß. Es giebt ein Wort, das uns mit Schaudern erfüllt, das ist das Wort „Justizmord". **Denken Sie, meine Herren Geschworenen, an Dreyfus und denken Sie an Ziethen.** Wer weiß denn von uns allen, ob der letztere zu Recht oder zu Unrecht verurteilt ist? Wir kämpfen aber auch für etwas Höheres, Allgemeines, für die Rechtsordnung, bei welcher es heißt: Heute mir, morgen Dir! Wer weiß, ob nicht jeder von uns einmal durch ein unglückseliges Verhängnis in einen furchtbaren Verdacht gebracht werden kann. Ich denke, in wenigen Stunden werden die Geschworenen der Welt den Beweis geben, daß deutsche Männner die schwerste Probe ihrer Tüchtigkeit ablegten, zu urteilen ohne Ansehen der Person! Eine Rechtsordnung, die solche Probe besteht, ist ein Hort der Freiheit und Gesetzlichkeit! Wir werden alsdann auseinandergehen nicht bloß mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, sondern mit dem Bewußtsein, daß in Zukunft nicht ein blutiger Schatten zwischen uns und unser Gewissen treten soll.

Auf dieses 8¼stündige Plaidoyers folgen noch längere Repliken und Dupliken des Staatsanwalts und der Verteidiger und die Rechtsbelehrung des Vorsitzenden, worauf sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen.

* * *

Das Urteil.

Nach ¾stündiger Beratung gaben die Geschworenen ihren Wahrspruch auf **Nichtschuldig** ab, was die **Freisprechung des Angeklagten** zur Folge hatte.

Um 10 Uhr erklärte der Vorsitzende die zehntägige Verhandlung für geschlossen, indem er den Geschworenen für ihre aufopfernde Thätigkeit seinen Dank aussprach. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Das gegen die Genossen Gärtner und Pistorius eingeleitete **Strafverfahren** wird in der Parteipresse eingehend besprochen. Es wird in Zweifel gezogen, daß in der Quittung über eingegangene Gelder bereits die Aufforderung zu einer unerlaubten Kollekte liegt. Den Verhältnissen in Magdeburg Rechnung tragend, hat die Volksstimme nicht nur unterlassen, die Aufforderungen des Streikkomitees der Krefelder Weber nachzudrucken, die Volksstimme übte auch Vorsicht gegenüber der Aufforderung des Parteivorstandes in Bezug auf die Unterstützung der Familien der Löbtauer Arbeiter. Die Volksstimme hatte auch in dieser, wie in so vielen anderen die gesamte Arbeiterschaft interessierenden Fragen eine Ausnahmestellung eingenommen, so daß mit vollem Rechte ein süddeutsches Parteiblatt schreiben konnte: **Wir verstehen die Volksstimme nicht mehr, sie führt eine Sprache, die uns fremd ist.** Im Anschluß hieran sind dann aufgezählt worden alle die Vergehen, die in Magdeburg geahndet und in anderen Orten mit ganz verschwindenden Ausnahmen von der Polizei und den Gerichten unbeachtet geblieben sind. Das vorsichtige Operieren der Volksstimme hat verteufelt wenig genützt, wie das neueste Strafverfahren wiederum beweist: Entgegen der gesamten Parteipresse unterläßt (wir wiederholen dies) die Volksstimme den Nachdruck der Publikationen der Krefelder Weber und des Parteivorstandes und begnügt sich mit der Bekanntgabe des Thatbestandes, quittiert aber über eingegangene Beiträge — und darin soll ihr Vergehen beruhen. Noch glauben wir, daß das Gericht zu einem freisprechenden Erkenntnis gelangt, es das Geben von Beiträgen bis heute noch nicht verboten ist. Sollten wir uns jedoch täuschen, sollte in einer Quittung bereits die Aufforderung zu einer unerlaubten Kollekte liegen, sollte somit den Parteigenossen die öffentliche Kontrolle über freiwillig geleistete Beiträge entzogen werden, so wird eben ein anderer Weg eingeschlagen werden müssen, damit die Empfänger von Beiträgen Rechenschaft ablegen können. Welchen Weg wir einschlagen, bleibt späteren Erwägungen vorbehalten. Die Arbeiterschaft Magdeburgs, die ihre Solidarität gegenüber den kämpfenden und leidenden Brüdern und Schwestern in bester Weise bethätigt hat, wird diese Solidarität üben zu allen Zeiten. Und auch die Außenwelt wird Kunde erhalten von dem Geiste der Zusammengehörigkeit, der uns alle beseelt, und der durch kennerlei Maßnahmen getrübt werden kann. —

Falsche Fünfmarkscheine mit der Jahreszahl 1889 befinden sich im Umlauf. Die Faksimile, die sehr mangelhaft hergestellt sind, sind nicht aus Faserpapier, sondern aus gewöhnlichem Schreibpapier hergestellt, in welches die Fasern eingepreßt sind. Außerdem sind die Fasern nicht, wie bei echten Scheinen, auf der Rückseite, sondern auf der Vorderseite befindlich. Die Zeichnung auf der Schauseite ist kleiner; das quadratische Feld der Schauseite ist Handzeichnung, welche mit Tinte und Feder hergestellt ist. Das Wort Reichskassenschein und der Strafsatz haben blauen Ton. Die Adlerkette um den Brustschild fehlt.

— Nach vom Kultusminister angeregten **Erhebungen über die häusliche Arbeitszeit der Schüler** ist festgestellt worden, daß selbst bei einer verhältnismäßig niedrigen durchschnittlichen häuslichen Arbeitszeit bei einzelnen Schülern eine starke Belastung, ja Ueberbürdung vorhanden ist. Diese Erhebung erstreckte sich aber nur auf die Schüler höherer Schulen. Eine Erhebung über die häusliche Arbeit der Volksschulkinder würde aber ganz andere Resultate zeitigen. Je geistig rückständiger oder physisch entkräftet der Schüler ist, je empfindlicher trifft ihn die häusliche Arbeit. Vom pädagogischen und menschlichen Standpunkt aus, sollte die häusliche Arbeit überhaupt verboten werden. Eine vernünftige Schulreform würde auch mit diesem Uebel aufräumen. Aber ehe es dahin kommt, läuft noch viel Wasser den preußischen Flüssen entlang. —

— **Die Unterbeamten der Post** haben die neue Sommerkleidung erhalten. Der Rock mit Stehkragen ist durch ein blaues Jackett mit Umlegekragen ersetzt. An den Vorderteilen befindet sich eine breite, mit Goldborte durchzogene Litze aus gelblich-rotem Tuche. Bei denjenigen, welche die Beamteneigenschaft noch nicht besitzen, fehlt auf der roten Borte die Goldborte. —

— Die **Zahl der Geisteskranken** in den Irrenanstalten Preußens ist auch im Jahre 1897 wieder bedeutend gestiegen. Es kamen nach der Statistischen Korrespondenz in den 232 Irrenheil- und Pflegeanstalten 66 886 Fälle von Geisteskrankheit zur Behandlung gegen 62 571 im Jahre 1896 und 60 701 im Jahre 1895. Die Zahl der Fälle von Geisteskrankheit ist indeß nicht gleich mit der Anzahl der Personen, die den Irrenanstalten behufs Heilung und Pflege übergeben werden, weil es häufig vorkommt, daß die Geisteskranken innerhalb eines Jahres die Anstalt wechseln. Unter Berücksichtigung dieses belief sich die Zahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preußens 1897 auf 61 482, gegen 58 534 im Jahre 1896 und 56 047 im Jahre 1896 und 56 647 im Jahre 1895, so daß gegen das Vorjahr eine Zunahme um 2948 oder 5 Prozent stattgefunden hat. Im Jahre 1875 befanden sich in Preußen nur 28 267 Geisteskranke in den Irrenanstalten. Unter 100 Geisteskranken, die in den preußischen Irrenanstalten Aufnahme gefunden hatten, befanden sich in den letzten Jahren stets gleichmäßig 58 Männer und 42 Frauen. —

— Nach **Rudolf Falbs Wettervoraussetzungen** erwarten wir auch noch für die nächsten Tage ausgebreitete und ergiebige, von Gewittern begleitete Regen bei verhältnismäßig hoher Temperatur. Vom 28. ab ist die Abnahme der Regen wahrscheinlich. Die ersten Maitage dürften ziemlich trocken verlaufen. Vom 7. ab erwarten wir ausgebreitete Gewitter mit unbedeutenden Niederschlägen. Der 9. ist ein kritischer Termin 2. Ordnung. —

— Eine besonders starke **Maikäferplage** wird in diesem Frühjahr befürchtet, da für die Maikäfer, ihrer vierjährigen Entwicklungsperiode entsprechend, diesmal wieder ein sogenanntes Flugjahr stattfinden soll. Infolgedesse werden von Behörden schon jetzt umfangreiche Vertilgungsmaßregeln angeordnet. —

Bücherschau.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart Dietz Verlag) ist soeben das 31. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das zehnte Maifest. — Beiträge zur Geschichte des Koalitionsrechts in Deutschland. Von Max Schippel. III. — Nochmals Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion". Von A. v. Elm. — Eine Nachlese. Von Franz Mehring. I. — Litterarische Rundschau. — Feuilleton: Erinnerung eines Achtundvierzigers. —

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist uns die Nr. 9 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Vorwärts. Von William Morris. (Gedicht.) — Zur Maifeier. — Aus der Bewegung. — Die Frauenfrage im Altertum. V. Von Lily Braun in Berlin. — Feuilleton: Maienmärchen. Von Gertrud Stein, Frankfurt a. M. — Notizenteil von Lily Braun und Klara Zetkin: Weibliche Fabrikinspektoren. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnenbewegung. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1899 unter Nr. 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 14. ds. Mts., fand im „Bürgerhause", Stephansbrücke, die General-Versammlung des Central-Verbandes der **Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands** (Zahlstelle Magdeburg) statt. Kollege Max Thomas referierte über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Handelshilfsarbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern." Zum Schluß seines Vortrages fordert Redner alle noch nicht organisierten Kollegen auf, sich unserm Verband anzuschließen. Ueber die im Referat berührten Mißstände, entspann sich eine lebhafte Diskussion. Zwecks Einführung der Kranken- und Sterbeunterstützung wurde ein von der Ortsverwaltung gestellter Antrag um Einführung derselben gegen 4 Stimmen angenommen. Die Höhe derselben bestimmt die nächste Versammlung. Dann wurde der 1. Quartalsbericht pro 1899 der Ortsverwaltung entgegengenommen, dem folgendes zu entnehmen ist: Einnahme 607.06 Mark, Ausgabe 454.43 Mark, bleibt Kassenbestand 152.63 Mark. Dann wurden noch zwei Einkassierer gewählt. Ein Antrag, alle Vierteljahre einen wissenschaftlichen Vortrag halten zu lassen, wurde angenommen. Vierzehn neue Mitglieder traten dem Verbande bei. —

Am Sonnabend, den 22. d. M., tagte im „Bürgerhaus" eine Versammlung der Filiale Magdeburg des **Deutschen Holzarbeiterverbandes.** Genosse Nitsch referierte über „Die Verkürzung der Arbeitszeit". Speziell hob er die lange Arbeitszeit der Kaufleute, Bäcker, Müller, Tischler und Metallarbeiter hervor und erinnerte daran, daß Deutschland noch hinter Oesterreich marschiere, da Oesterreich bereits einen Normalarbeitstag habe, was bei uns nicht der Fall ist. Redner wies an der Hand einer Statistik hin auf die sich mehrenden Unglücksfälle, die zumeist eine Folge der langen Arbeitszeit seien. Er ermahnte, für eine stramme Organisation zu sorgen. Dem Kassierer Gehrke wird Decharge erteilt. Zur Wahl eines Gesellen-Ausschusses der Zwangs-Innung werden von Gorgas provisorische Vorschläge gemacht, die aber noch von den Vorstädten der Ergänzung bedürfen. Im Sommer sollen die Versammlungen nur alle 4 Wochen abgehalten werden und zwar am [illegible] Sonnabend jeden Monats. —

Am Sonnabend, den 22. d. M., hielt der **Deutsche Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt,** bei Schall, Fabrikenstr., seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Haupt [illegible]

einen **Vortrag über die Zwangs-Innung.** Nur tüchtige Kräfte dürften in den Gesellen-Ausschuß gewählt werden, denn sie haben im Lehrlingswesen, Lehrlings- und Gesellen-Prüfung und Herbergswesen zu kontrollieren. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und darauf verschiedene Vereinsangelegenheiten erörtert. —

Oeffentliche Büttcher-Versammlung abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Prautsch, Faßlochsberg 9. —

Die Kleine Totenkassen-Gesellschaft zu Magdeburg hält am Freitag, den 28. April, abends 7 Uhr, im Rathause (Eingang Alte Markt) ihre Generalversammlung ab. Zur Legitimation ist das Totenkassenbuch mitzubringen. —

Freitag, 28. April:

Männer-Turnverein „Frisch auf", Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund".

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Männer-Gesangverein „Vorwärts", Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Hentis, Moldenstraße.

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust".

Arbeiter-Turnverein Olvenstedt. Dienstags und Freitags Uebungsstunde bei A. Schinke.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.

Freie Turner Bennedenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Sonnabend, 29. April:

Burg. Verein Deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Burg. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr bei Jesse.

* * *

Zur Maifeier.

In der am 15. d. M. im „Bürgerhaus" abgehaltenen öffentlichen **Versammlung der Handschuhmacher** wurde nach Erledigung der Delegiertenwahl zum Gewerkschafts-Kongreß in Frankfurt a. M. die diesjährige **Maifeier** zur Debatte gestellt. Sämtliche Redner sprachen sich für **gänzliche Arbeitsruhe** aus; die hierauf folgende Abstimmung ergab einstimmige Annahme. Die bei den Fabrikanten nachgesuchte Erlaubnis zur Arbeitsruhe ist zum größeren Teil gewährt worden. Wir werden somit beinahe vollzählig der allgemeinen Maifeier uns anschließen. —

Am 24. April tagte im Lokale des Herrn Prautsch eine **öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung.** Genosse Gärtner hielt einen Vortrag über die Pflichten eines zielbewußten Arbeiters. Vor allem sei es Pflicht eines zielbewußten Arbeiters, seiner Berufsorganisation anzugehören. Die Organisation stehe in keinem Verhältnis zu der am Wahltage abgegebenen sozialdemokratischen Stimmenzahl. Auch die Fach- und Tagespresse der Arbeiter werde zu sehr vernachlässigt. Wie wäre es sonst möglich, daß General-Anzeiger und Central-Anzeiger, die den Arbeitern bei jeder Gelegenheit in den Rücken fallen, noch so viel von diesen gelesen werden. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen. Die **Maifeier** soll möglichst durch **vollständige Arbeitsruhe** gefeiert werden, wie eine zweite Resolution verlangt. Die Arbeiter sollen darüber mit ihren Arbeitgebern verhandeln; würde das den gewünschten Erfolg nicht haben, dann sollen sie den Vertrauensmann rufen. —

Am Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 8½ Uhr, tagte in der „Burghalle", Tischlerkrugstr. 28, eine **öffentliche Versammlung der Installateure und Hilfsarbeiter,** welche gut besucht war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Bestrebungen der Arbeiter nach besseren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit" hielt Kollege Wolf ein kurzes Referat, in welchem er den Anwesenden an verschiedenen Beispielen zeigte, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur den Arbeitern, sondern auch dem Unternehmertum Vorteile gebracht hat. Es finden sich erfreulicherweise immer mehr Unternehmer, die in ihren Betrieben den Achtstundentag einführen, wenn auch nicht in unserem, an der Spitze der Kultur marschierenden Deutschen Reiche, so doch in anderen wilderen Ländern, wie z. B. England und teilweise sogar in Rußland. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Wie feiern die Installateure und Hilfsarbeiter **den ersten Mai?"** entspann sich eine rege Debatte, in welcher sich sämtliche Redner für **allgemeine Arbeitsruhe** aussprachen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde ein Antrag, aus jeder Werkstelle einen Kollegen zu wählen, der dem Unternehmer die Wünsche der Arbeiter zu unterbreiten hat, ebenfalls einstimmig genehmigt. —

Fermersleben-Salbke-Westerhüsen. Parteigenossen! Da wir noch nicht in der Lage sind, abgesehen von wenigen Ausnahmen, durch Arbeitsruhe zu feiern, wird beabsichtigt, die **diesjährige Maifeier** am 30. April zu veranstalten und zwar in dem Lokale der Ww. Lausch, Gasthof zum goldenen Engel, in Fermersleben. Der Arbeiter-Bildungsverein Salbke und Umgegend wird an dem betreffenden Tage ein Vergnügen arrangieren, bestehend in Konzert und Ball. Von früh 6 bis 9 und 11 bis 1 Uhr nachmittags Konzert statt, außerdem wird nachmittags 3 Uhr eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der zu erscheinen Pflicht aller Parteigenossen ist. Um 5 Uhr nachmittags beginnt der Ball. Kein Genosse darf fernbleiben, auch die Frauen dürfen nicht fehlen. Bedenkt, daß Euch manche Feste aufgezwungen werden, die nicht dem hohen Zwecke der Befreiung der Arbeiterklasse vom Joche des Kapitalismus dienen; der erste Mai bedeutet das Weltfest der Arbeit, Verbrüderung der Arbeit, Verbrüderung der Arbeiterklasse auf der ganzen Welt. Die Parteigenossen von **Westerhüsen** treffen sich am 30. April 5½ Uhr Schönebeckerstraße, Karlstraßen-Ecke zum Abmarsch nach Fermersleben. Arbeiter! schließt Euch an, den Arbeitern zum Schutz, den Gegnern zum Trutz! —

Lemsdorf. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich zu dem am Sonntag, den 30. April stattfindenden **Maiausflug** recht zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt bei E. Schütze. Abmarsch früh Punkt 6 Uhr. Montag, 1. Mai, abends 7½ Uhr gemütliches Beisammensein bei E. Schütze. —

Olvenstedt. Am Montag, den **ersten Mai,** morgens 6 Uhr, treffen sich die Parteigenossen im Lokale des Herrn W. Hirschfeld, um einen Ausflug nach Magdeburg zu machen. Abends 7 Uhr findet eine öffentliche Volksversammlung bei Herrn G. Ehrecke statt, in welcher das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen erwünscht ist.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 18,00—38,00. Linsen 25,00—40,00. Eßkartoffeln 5,00—5,50. Richtstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu 5,50—6,60. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,02—1,02, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,10—1,30. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,60—3,20. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	24. April	+ 0.67	25. April	+ 0.45	0.22	—
Brandeis	„	+ 0.84	„	+ 0.66	0.18	—
Melnik	„	+ 0.96	„	+ 0.74	0.22	—
Leitmeritz	„	+ 0.83	„	+ 0.65	0.18	—
Außig	25. „	+ 1.18	26. „	+ 0.96	0.22	—
Dresden	„	— 0.14	„	— 0.34	0.20	—
Torgau	„	+ 2.25	„	+ 2.10	0.15	—
Wittenberg	„	+ 2.28	„	+ 2.64	—	0.36
Roßlau	„	+ 1.62	„	+ 2.08	—	0.46
Barby	„	+ 2.00	„	+ 2.20	—	0.20
Schönebeck	„	+ 1.79	„	+ 1.99	—	0.20
Magdeburg	26. „	+ 1.80	27. „	+ 2.04	—	0.24
Tangermünde	25. „	+ 2.30	26. „	+ 2.40	—	0.10
Wittenberge	„	+ 1.80	„	+ 1.96	—	0.16
Dömitz, Pegel	„	+ 1.24	„	+ 1.10	0.05	—
Lauenburg	„	+ 1.30	„	+ 1.27	0.03	—

6

Allgemeine Ausstellung

für

Nahrungsmittel, Volksernährung, Gesundheitspflege, Brauerei- und Wirtschaftswesen, Sport 2c.

Magdeburg „Hofjäger"

verbunden mit Sonder-Ausstellung: 146 Ehrenbürgerbriefe Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck.

Täglich von 4—11 Uhr nachm. grosses Konzert der uniformierten ungar. Knabenkapelle.

Geöffnet von morgens 10 bis abends 11 Uhr.

Entree 50 Pf., Dauerkarten 3 Mark. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 14 Jahren die Hälfte.

Gr.-Ottersleben. Gr.-Ottersleben.

Erste Gr.-Otterslebener

Schuh-Reparatur-Werkstatt.

Nur mit Handbetrieb zu folgenden Preisen: 1296

Herren-Sohlen mit Flecken . . 2.00 Mk.
Damen- „ „ „ . . 1.50 „
Kinder- „ „ „ v. 0.60–1.25 „

Ferner empfehle ich mein großes Lager

fertiger Schuhwaren

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

A. Anders

Gr.-Ottersleben, Salbkerstraße Nr. 1.

Richard Görnemann

Breiteweg 92 Magdeburg Breiteweg 92

Billige Einkaufsquelle für

Kolonialwaren, Drogen u. Farben.

Auf sämtliche Einkäufe von 30 Pfg. an gewähre 5 Proz. Rabatt.

Empfehle gar. reines amerik. Schweineschmalz
Pfund nur 38 Pfg.

Amerikan. Petroleum
Pfund nur 17 Pfg. 1311

Beste Waren. — Billigste Preise.

Burg. Markt Nr. 13. **Burg.**

Heinrich Reinecke

Schuhgeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Schuhen und Stiefeln aller Art zu billigen, streng festen Preisen. 686

Schuhwaren.

Bringe mein reichhaltiges

Schuhwaren-Lager nebst Reparatur- und Maß-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. 1170

Otto Schmidt Wilhelmstadt Große Diesdorferstraße 32.

Wohne jetzt Sternstr. 14, vorn, hochpart.
335 **L. Panitz,** Putzmacherin.

Reell reines Roggenbrot
bei schwerstem Gewicht in der
Mehlhandlung Lemsdorferweg 22
Sudenburg. 323

Vorzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breiteweg 89|90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 838

Georg Mook

Breiteweg 89|90.

Standesamt.

Magdeburg, 25. April.

Aufgebote: Schlächter Jul. Herm. Wilhelm Reetz mit Justine Wilhelmine Horsch in Prenzlau. Kaufmann Adolf Richard Alfred Gruhler hier mit Fanny Eloesser in Berlin. Feldwebel Wilhelm Raeck i. D.-Eylau mit Hedwig Heinrich in Drosa. Buchhalter Hermann Riedel in Hadmersleben mit Antonie Domnick in Dorf Hauswalde. Töpfer Paul Bredow mit Anna Trautmann hier. Bankier Rud. Ad. Friedrich Franz Müller hier mit Meta Ida Hedwig Rutsche in Etgersleben.

Eheschließungen: Reichsbankassist. Max Hawacker in Glogau mit Elisabeth Günther hier. Tischlermeister Hermann Schüler mit Emilie Seyler hier. Metallschleifer Paul Löffler mit Auguste Waldheim hier. Arb. Theodor Drille mit Ww. Auguste Kahlfeld geb. Andree hier. Berghauptboist Max Christmann in Oberröblingen mit Martha Göbel hier.

Geburten: Johann Georg, S. des prakt. Arztes Dr. med. Reinhold Brüggemann. Ilse, T. des Oberingenieurs Karl Werner. Hans, S. des Friseurs Wilhelm Bluhm. Paul, S. des Anstreichers Herm. Basan. Frieda, T. des Arb. Paul Belling. Ernst, S. des Schneidermeisters Ernst Rehmann. Helene, T. des Arb. Adolf Katzmarek. Lothar, S. des Kaufmanns Ernst Tretlien. Else, T. des Arbeiters Friedrich Bartels.

Todesfälle: Emma, geb. Weinhöbel, Wwe. des Gärtners Robert Weidner, 56 J. 4 M. 7 T. Gustav Ziese, Steingutdreher, aus Althaldensleben, 19 J. 9 M. 6 T. Margarete, T. des Bureau-Vorstehers Alb. Bredelow, 3 J. 1 M. 26 T. Annemarie, T. desselben, 8 M. 11 T. Else, unehel., 2 J. 3 M. 3 T. Marie, T. des Handelsmanns Julius Gottwald, 2 J. 7 M. 2 T. Georg, S. des Hausdieners Otto Pflughaupt, 5 M. 11 T. Margarete, T. des Kaufmanns Emil Lange, 9 M. 22 T. Charlotte, geb. Greis, Wwe. des Bäckermeisters Friedrich Ferchland, 57 J. 4 M. 27 T. Anna, T. des Postschaffners Karl Tüngler, 11 M. 22 T. Bertha, geb. König, Wwe. des Kaufmanns Androw, 72 J. 4 M. 6 T. Alfred, S. des Priv.-Sekretärs Alfred Föhse, 2 J. 10 M. Dorothee, geb. Schöntaube, Wwe. des Tischlers Friedrich Ahlsleben, 79 J. 9 M. 17 T. Unben. S. des Bierfahrers Friedr. Warbel, 2 St.

Sudenburg, 25. April.

Aufgebote: Gärtner Karl Robert Hermann Gorges in Cracau mit Friederike Luise Marie Schmidt hier. Schlosser und Blechschmied Wilhelm Theodor Bielefeld mit Auguste Marie Krenzin hier.

Geburten: Erich, S. des Klempners Friedrich Winselmann. Charlotte, T. des Mühlenspeicher-Aufsehers Wilhelm König. Albert, S. des Arbeiters Peter Otto. Max, S. des Arbeiters Alois Gembatzki.

Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters Ossyra, 4 M. 12 T. Franz Fritz Gottfried, unehel., 2 M. 9 T. Marie, geb. Wernicke, Wwe. des Arbeiters Aug. Apfelbaum, 71 J. 6 M. 16 T. Alwine, geb. Hesse, Ehefrau des Korrespondenten Herm. Hirsch, 38 J. 5 M. 18 T.

Buckau, 25. April.

Eheschließungen: Dreher Richard Ehlert mit Antonie Martha Marie Jenny Wilhelm. Postassess. Paul Ernst August Bötel mit Auguste Elisabeth Ferchland hier.

Geburten: Hans, S. des Schlossers Karl Lorenz. Hermann, S. des Feilenhauers Hermann Lampe. Willy, S. des gepr. Lokomotivheizers Hermann Schmidt. Alfred, S. des Kellners Karl Segler. Ella Bertha Franz Cichoki. Frieda, unehelich. Alma, T. des Klempners Franz Riedelsberger.

Todesfälle: Sattler Karl Herold, 51 J. 7 M. 7 T. Hulda, T. des Arb. Herm. Keiling, 1 J. 1 M. 19 T.

Neustadt, 25. April.

Aufgebot: Pferdebahnkutscher Karl August Hermann Jacobs mit Karoline Emma Reckling.

Eheschließungen: Schuhm. Aug. Gandert mit Meta Regener. Tapezierer und Dekorateur Paul Puche mit Alwine Bernhardt.

Geburten: Wilhelm, S. des Bautechnikers Wilhelm Evers. Walter Willy, unehelich. Bruno, S. des Arbeiters Albert Carius. Johannes Bruno Karl, unehelich. Helmuth, S. des Lehrers Oskar Böer. Walter, S. des Arb. Christian Krümmel. Reinhold, S. des Maschinenfabrikanten Bruno Rennecke.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Sattl. Oskar Kittner, 1 J. 7 M. 2 T. Ehefrau des Maurers Wilhelm Hornung, Anna geb. Florschütz, 44 J. 10 M. 17 T. Ehefrau des Weißgerb. Gustav Franke, Therese geb. Günther, 40 J. 7 M. 10 T.